

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

AUGUST 2008

INFORMATION · KOMMENTARE · TEXTE

Nr. 24

Einfach

nur Bibel lesen?

Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen: Gottes Wort war nie dazu gedacht, dass wir es aufnehmen und „einfach so“ an andere weitergeben. Es muss verwurzelt sein in uns. Seite 7-14

Herodes der Große: Wertvolles Hintergrundwissen, von Franz Eugen Schlachter literarisch exzellent aufbereitet. Seite 15-20

Er hat da, wo nichts zu hoffen war, **auf Hoffnung hin** geglaubt, dass er ein Vater vieler Völker werde, gemäß der Zusage: »So soll dein Same sein!« Und er wurde nicht schwach im Glauben und zog nicht seinen Leib in Betracht, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war; auch nicht den erstorbenen Mutterleib der Sara. Er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern **wurde stark durch den Glauben, indem er Gott die Ehre gab und völlig überzeugt war, dass Er das, was Er verheißten hat, auch zu tun vermag.**

Röm 4,18-21

Die hoffnungslosen Fälle

Möge Gott uns die Augen öffnen für die Tatsache, dass kein Mensch imstande ist, sich beim siegreichen Überwinden der Sünde auf seine eigene Willenskraft zu verlassen.

Sünde und Tod werden von einem Gesetz beherrscht, das für den natürlichen Menschen viel zu mächtig ist. Danken wir Gott durch Jesus Christus! Denn in ihm hat Gott uns nicht nur ein neues Leben geschenkt, er gab er uns dazu auch ein neues Gesetz, das dem Gesetz der Sünde und des Todes erfolgreich standhält und es bei weitem übertrifft. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes (Röm 8,2).

In der Tat, gerne hören wir solches, mit Freude lesen wir dieses Wort, es befreit uns *nicht nur* für den Moment. Unter uns leben allerdings Menschen, die Jesus Christus einst ebenfalls ihr Leben übergeben haben und nun schier am Verzweifeln sind, da dies neue Gesetz nicht zu greifen scheint.

Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht (Röm 7,18). Das ist eines jener Zitate aus dem Wort Gottes, die manch gläubiger Christ gerne zitiert, – wohl wissend, dass man

dessen Tiefe nicht recht auslotet, doch tut es zur Zeit einer offensichtlichen Niederlage not, diesem Wort zuzustimmen, um fatalerweise bei nächster Gelegenheit wieder die eigene „Charakterstärke“ zu demonstrieren.

Ebenso müssen viele andere bekannte und vor allem hilfreiche Verse der Bibel bei manchem dazu herhalten, das erreichte Gegenteil ihres eigentlichen



Sinnes zu vertuschen. Als Beispiel möge die Rochade des Verbs in dem Spruch: „Rede Herr, dein Knecht *hört*“ (1Sam 3,9) dienen, – ein jahrhundertealtes Problem, nicht nur manch wortgewaltiger Diener am Evangelium.

Auch das oben zitierte Wort aus Römer 7,18 ist so zum Steigbügel für das Understatement vieler geworden, die von seinem genauen Gegenteil felsenfest überzeugt sind. Bezeichnend ist in diesem Fall die Eigendynamik des Gotteswortes, die die so verdrehte Tatsache erst recht bestätigt.

Man wurstelt trotzdem weiter dahin zwischen dem biblischen Wort vom Kreuz, das eine Gotteskraft ist (1Kor 1,18) und ungebeugter eigener Energie, schwer auf beiden Seiten hinkend, und – man kommt damit in der christlichen Gemeinschaft sogar halbwegs zurecht, wie man sieht.

Unter diesen unglücklichen, von sich selbst und ihrem Gewissen Geplagten, gibt es viele ernsthafte Geschwister, die täglich um ein Entrinnen aus diesem Dilemma ringen – oft seit vielen Jahren. Ihre praktische Erfahrung zeigt, dass in ihnen nichts Gutes wohnt, sie lesen vom Gesetz des Geistes des Lebens, das in Jesus Christus ist, und doch... Ihr einziger „Trost“: Anderen ergeht es nicht anders.

Was aber viel wichtiger ist und von ihnen oft so nicht wahrgenommen wird: Der Weingärtner, der Vater, ist hier einschneidend am Werk. Schwierigkeiten treten ein, Unvorhergesehenes trifft das geordnete Leben des Einzelnen, der Familie. Man hatte jahrelang versucht, mit einem einigermaßen vertretbaren Ansehen vor Gott und an der Oberfläche der Gemeinde mitzuschwimmen und nun – ist man untergegangen. Das Prestige eines Christenlebens ist der Sünde zum Opfer gefallen. Nicht einer

Sünde, die man so zwischendurch be-
geht und mit kurzer Buße abtut, nein,
ein permanentes, ein an die Substanz
gehendes Bewusstwerden der eigenen
Verlorenheit in einer anklebenden, bö-
sen Gebundenheit. Ein hoffnungsloser
Fall, – ein immer wiederkehrendes Ver-
sagen und Fallen, Woche für Woche,
Monat für Monat, – schier verzweifelte
Bittgesuche an den Heiland um Befrei-
ung von dem Übel.

Viele Christen möchten Gott wohl-
gefallen und tun doch fortwährend
Dinge, von denen sie wissen, dass
sie ihm mißfallen. Nichts Gutes im
Fleisch, – das Wollen vorhanden, frei-
gemacht vom Gesetz der Sünde und
des Todes in Christus – und dennoch:
die Sache bleibt, es ändert sich nichts
in ihrem Leben, all die Jahre über.
Diese ernüchternde Erkenntnis ihres
Zustands, ihrer Sünde, ihrer Zielver-
fehlung, kommt von Gott, sie ist nicht
von unten gesteuert. Und dagegen ist
auch kein geistliches Kraut gewachsen.

Freilich, der Schwester mit der
Klatschsucht, diesem unbändigen
Übel voll tödlichen Giftes, das von der
Hölle entzündet ist (Jak 3,8) fällt der
Umstand ihrer Verderbtheit und des-
sen Auswirkungen nicht in dem Maße
auf, wie jenen Geschwistern, die seit
langem dem Feierabend-Alkoholismus
verfallen sind. Noch ärger ergeht es
manchen Pastoren, die in nicht gerin-
ger Zahl, wie jüngste Untersuchungen
zeigen, der Pornografie verfallen sind
und die genau wissen, welches Gericht
das nach sich zieht. Noch tut man den
Dienst weiter, sonst würde man das
Gesicht verlieren und das Amt dazu.

Viele „Gebundene“ plagt ihr Gewissen
in und außerhalb der Gemeinschaft;
am wenigsten den schweigsamen Bru-
der, der mit seinen überheblichen
Gedanken andere verachtet und die



Schwester „mit der Zunge“, sie merken
auf Grund der fehlenden momentanen
Konsequenzen ihrer Sünde wenig bis
gar nichts. Und mit diesen beiden ein
nicht unerheblicher Prozentsatz all je-
ner, die in ihren eigenen Augen doch
gut und sauber dastehen und noch im-
mer der Meinung sind, in ihrem Leben
und in ihrer Familie sei so etwas nicht
denkbar. Auch der reiche Bruder, der
mit seinen konsumorientierten Worten
und seinem erfolgsgewohnten Auftre-
ten ärmere Geschwister förmlich in die
Ecke drängt, merkt nichts, niemand
würde wagen, ihn zu kritisieren, man
zieht sich innerlich von ihm zurück.
Dazu der Älteste, der nicht verstehen
kann, wieso die unverheiratete Schwes-
ter, sichtbar in anderen Umständen,
noch immer unter ihnen sitzt. Sei-
ner Meinung nach schadet ihr Bauch
dem Ansehen der Gemeinde in der
Öffentlichkeit mehr, als die sich meh-
renden Swimmingpools in den Gär-
ten der „Erlösten“, die Luxusschlitten
auf dem Parkplatz und manch anderes

dazu, dessen Erwerb man dezent der
eigenen Tüchtigkeit zuschreibt und
Gott ruhigen Gewissens dafür dankt.
Dass das Evangelium den Armen, den
hoffnungslosen Fällen, gegeben, – wen
kümmert's wirklich? (Mt 11,5; Lk 7,22).

Wohlmerkt: hier wird nicht der
offenen, permanenten Sünde in der
Gemeinde das Wort geredet, – erst
recht nicht der verdeckten, deren Vor-
kommen das geistliche Leben noch
mehr beeinträchtigt als die „schweren“
Fälle. Wir haben es, wie im eigenen
Leben, mit erkannter und nicht er-
kannter Sünde zu tun, und wir haben
es mit offener und nicht offener Sünde
zu tun in der Gemeinde des le-
bendigen Gottes. An dieser Stelle ist
äußerste Vorsicht geboten, wie wir uns
diesbezüglich geistlich bewegen, vor al-
lem um der Gottesfurcht willen, aber
auch um der Barmherzigkeit an den
Geschwistern willen.

Wenn nun einem Bruder oder einer
Schwester, die sich die längste Zeit sau-
ber und in Ordnung wähnten, durch
Gottes Finger aufgezeigt wird, dass
gerade *sie* einen jener hoffnungslosen
Fälle darstellen; wenn *sie* entdecken,
dass eben *sie* mitnichten auch nur der
selbstdefinierten Idealvorstellung eines
Christen entsprechen, da sie offen-
sichtlich an mehr als einer Gebunden-
heit laborieren, dann gibt dieser Um-
stand gerade für *sie* mehr Hoffnung zur
vollkommenen Befreiung in und durch
Christus als für all jene, die weiterhin
von ihrem properen Christsein und
dessen Qualität überzeugt sind.

Römer 8,1-2 ist für uns alle, die wir
erlöste Sünder sind, eine sehr schwer
zu lernende Lektion. Denn *das Leben
zu leben* ist nicht von sich aus möglich
für ein Gotteskind, es ist angewiesen
auf Gottes Gnade, auch wenn andere
um uns her sich auf ihre eigene Wil-
lenskraft verlassen, um nach dem zu
„leben“, was sie für den christlichen
Maßstab halten.

Sie reißen sich zusammen, um zu
überwinden, wenn ihnen eine Schwie-
rigkeit begegnet, sie bemühen sich, sich
so zu verhalten, „wie es sich gehört“, –
das Prestige (in) der Gemeinde tut sein
Übriges dazu. Man ist bedacht, „christ-
liche“ Maßstäbe aufrecht zu erhalten,
um nicht aufzufallen. Ein mühseliges

KOMM!

Die GUT und die BRAUT sprechen: KOMM! Und wir es hören, die sprechen: KOMM! Und wir es
erhöhen, die kommen, und wir es will, der seinen das Wasser des Lebens trinket. (Joh 7,37)

Impressum:

Diese Zeitschrift wird mit der Intention erstellt,
der herausgerufenen Gemeinde Jesu Christi
durch fundierte Beiträge historischer und
zeitgemäßer Natur Information und Hilfe zu
bieten. Sie ist völlig unabhängig von Kirchen,
Gemeinden, Organisationen und Verbänden und
wird zu 100% privat hergestellt und kostenfrei
abgegeben und versandt.

Herausgeber, Hersteller und für den Inhalt verantwortlich:
Werner Fürstberger, A-4040 Linz, Abergstrasse 47,
Tel. +4369910701271, e-Mail: komm.mail@gmail.com

Zum Lesen und Downloaden:
<http://l-gassmann.de/content.php?id=18&key=KOMM>
<http://bittorrent.bibelvergleich.at>

Unterfangen, eine dauernde Anstrengung, mit dem Ergebnis, dass Gottes Wort dahingehend umgekehrt wird: „Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, wohl Gutes wohnt; das Wollen ist bei mir vorhanden und das Vollbringen des Guten gelingt mir.“

Hierbei kann der „hoffnungslose Fall“ natürlich nicht mithalten. Auch er ist versucht, gute Dinge zu tun, um zu beweisen, dass er eine gute Person geworden ist. Aber Gott ist so gnädig, ihn selbst erkennen zu lassen: **Denn was ich vollbringe, billige ich nicht; denn ich tue nicht, was ich will, sondern was ich hasse, das übe ich aus** (Röm 7,15).

„Ja, wer wüsste das nicht“, werden manche Geschwister nun sagen. Die Antwort ist: Jene, die sich nicht zu den hoffnungslosen Fällen zählen, diese wissen das nicht. Die Praxis zeigt diesen Mißstand im Zusammenleben in der Gemeinde, im Kreis der Lieben, krass auf: das Gebet, das gegenseitige Einstehen vor Gott ist vom Unverständnis für einander geprägt, eine wertlose Übung.

Es scheint, als wären die „hoffnungslosen Fälle“ eher die hoffnungsvollen, nicht wahr? Denn sie erkennen durch Gottes Gnade ihren Zustand und ihr enormes Bedürfnis nach Abhilfe. Wenn wir es recht besehen, gibt es im Reich Gottes, gibt es in der Gemeinde der Erlösten, *nur* „hoffnungslose Fälle“, – genau so hat es sich für den Heiland am Kreuz dargestellt: Er ist für all die „hoffnungslosen Fälle“ gestorben. „Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen...“ Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen besteht allein im (An-)Erkennen dieser Tatsache.

Der Heiland hat in der Auferstehung Gefangene (*hoffnungslose Fälle*) geführt und der Vater hat diese im Sohn Erretteten aus der Herrschaft der Finsternis versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe (Kol 1,13).

Hier, und nur hier endet die Hoffnungslosigkeit, hier im Evangelium von der Rettung, vom Kreuzestod, vom Bezahlen der Sündenschuld, von der Auferstehung, vom Versetzt-Sein in das Reich des Sohnes Gottes.

Hier wird sowohl ein Beharren auf der Eigenhilfe aus dem Fleisch, als auch

auf der bis dahin gepflegten Hoffnungslosigkeit, zur Gotteslästerung, man würde dadurch den enormen Kaufpreis des Lebens und Blutes des Gottesohnes verachten. Das kann nicht gut gehen.



Es gibt nur *ein* Evangelium, es gibt nur *ein* Heil, es gibt nur *einen* Heiland. Alles andere muss im Endeffekt als „bleibend hoffnungslos“ eingestuft werden und alles, was hoffnungslos bleibt, geht verloren.

HIN ZU CHRISTUS

Nicht in der marktschreierischen Scheinfrömmigkeit heutiger amerikanischer „Erweckungsprediger“ mit Engelvisionen, nicht durch Anblasen und Sakkoschwingen kommt das Heil. Vielmehr durch Stillesein und Hoffen auf die Kraft und Hilfe des Heilands im eigenen Kreislauf des Immer-Wieder-Fallens und des Aufstehens in ihm, – und in einer im Grunde gewaltsamen Herzensentscheidung: Hin zu Christus, weg von der Sünde, dies aber nun in *Seiner* Kraft!

Allerdings: der zermürbende Prozess, den viele bewusst und manche unbewusst durchmachen, lässt uns dem heute gefallen Bruder erst recht nach (oft selbst durchlittenen) Jahren die Hand reichen, um gemeinsam zu den Füßen des Heilands und somit vor dem Thron Gottes zu erscheinen.

Das Spannungsfeld aus Römer 7,24: **Ich elender Mensch! Wer wird mich**

erlösen von diesem Todesleib? und Römer 8,1: **So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind, die nicht gemäß dem Fleisch wandeln, sondern gemäß dem Geist** (Röm 8,1) schafft in uns eine wichtige Veränderung, denn wir sehen daran, wie es wirklich um uns bestellt ist und es befähigt uns, in der Gottesfurcht dem Vater, den Glaubensgeschwistern und allen Menschen zu begegnen.

Es ist der Glutofen des Elends, wenn man als Gotteskind monatelang nicht aus der Misere des Fallens und Aufstehens herauskommt, wiewohl man täglich darüber seufzt und zu Gott um Hilfe schreit. Mitunter scheint man einige Tage diesem Elend entkommen zu sein, – und schon neigen wir zur Auffassung, wenn wir ab jetzt größere Sorgfalt walten ließen und jedes unserer Worte und jede unserer Handlungen überprüften, dann würde es in Zukunft gut gehen, – doch was ist das anderes, als dass wir die Lektion wieder nicht gelernt haben? So tauchen wir erneut ein in unsere Misere, bis wir schließlich Römer 7,18 in bitterer Erkenntnis für absolut wahr halten und uns selbst für absolut unwahr. Gott sei Dank!

An dieser Stelle möchte ich kurz innehalten und den Leser bitten, zu überlegen, was dies alles im Zusammenleben in der Gemeinde bewirkt, – welche Irrungen, welche Heuchelei, welche falsche Idealvorstellungen. Wo sind nun die gern gehörten Worte, z. B.: **Jede Rebe an mir, ... jede aber, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt** (Joh 15,2) und **...der wird euch mit Heiligem Geist und Feuer taufen** (Mt 3,11), u.v.m. Hatten wir uns das Christentum anders vorgestellt, einen Höhenflug des Ichs im Angesicht Gottes? Hatte nicht Hiob gute Frucht gebracht? „Seinesgleichen ist auf Erden nicht“ war Gottes Urteil über ihn. Wurde er nicht gerade *deswegen* gereinigt, um mehr Frucht zu bringen?

Wir hatten an einen schönen Dienst für und vor Gott gedacht, – unsere Charakterformung war und ist dem Herrn aber viel wichtiger als unser Dienst.

Wir wollten unser Nest in der Höhe bauen, als wir uns dem Herrn weih-

ten, er hat uns untergetaucht. Wir hatten unsere Zustimmung zur Wassertaufe gegeben, er dagegen taufte mit Geist und Feuer. Feuer aber bedeutet Gericht. Wir werden vom Herrn hier gerichtet, damit wir nicht mitsamt der Welt verloren gehen.

Wir wissen, dass Gott uns als seinen Kindern begegnet, wir meinen zuzustimmen, dass er uns erzieht, – doch wenn wir dann monatelang miterleben, wie uns die anklebende Sünde zu Boden zieht, merken wir erst, wie weit der Vater gehen muss, um uns dahin zu bringen, uns als selbst „hoffnungslose Fälle“ zu deklarieren. Wie schwer lernen wir doch nur diesen einzigen Satz: **Denn ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist zwar bei mir vorhanden, aber das Vollbringen des Guten gelingt mir nicht** (Röm 7,18).

Wie erschwert doch unser Eigendünkel an dem wir so beharrlich festhalten, unser aller Zusammenleben! Wer Röm 7,18 nicht im Innersten verwirklicht hat, kann die Geschwister nicht höher achten, als sich selbst. Längst sollten wir feste Speise vertragen und kauen immer noch an dieser Tatsache, – wir können nicht schlucken, nicht verdauen, was Gottes heilige Wahrheit über uns persönlich sagt.

Deshalb diese Schule, darum der Glutofen des Elends, darum diese langen Prüfungen. Vergeude nicht diese Zeit! Blicke auf mit Jes 50,10! Fasse Mut und stehe immer wieder auf, wenn du gefallen bist. **Denn unsere Bedrängnis, die schnell vorübergehend und leicht ist, verschafft uns eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit...** (2Kor 4,17).

Deine Herzensbildung, dein Dürsterbleiben ist dem Vater weit wichtiger als all deine Erkenntnis, all dein Dienst und all dein Fleiß. Wir haben gehört, dass der Heiland erst zerbricht, was und wen er zu den Menschen senden will. Je unwürdiger du dir vorkommst vor dem Heiland, je hoffnungsloser in dir selber, desto besser. Wie sollten wir sonst jemals im Herzen begreifen: **Wir haben aber solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei Gottes und nicht von uns.** (2Kor 4,7). FW



BIO- LOGISCHES

von Hubert L.

**Lehre uns unsere Tage richtig zählen,
damit wir ein weises Herz erlangen!**

(Ps 90,12)

Reagieren wäre schier unmöglich gewesen, – ein kurzer Schatten, ein Klageschrei – schon hatte der Sperber den Zwergbuntspecht gepackt und dessen Klopfen und Leben ein Ende bereitet, während wir als Zuseher unter dem Hochstand bei einer kleinen Jause sassen, mein Gesprächspartner, der Jäger, und ich.

Uns war ganz klar, dass des Sperbers Tätigkeit der unseren im Moment nicht unähnlich war, – dennoch beherrschte nun der Gedanke des soeben erlebten *jäh* Wegreissens aus diesem Leben unser weiteres Gespräch. Wir hatten schon früher das eine oder andere Mal über Sünde, Tod und Erlösung durch Christus gesprochen, diesmal war mehr möglich. Wir blieben bis zur Dämmerung an diesem Ort und es hat den Anschein dass die Geschwindigkeit des Raubvogels die Assoziation zum Wort Jesu in den letzten Zeilen der Bibel erleichterte: „Siehe, ich komme schnell!“ Das Herz meines Gesprächspartners hatte die Sprache vom Himmel her verstanden, und sich an diesem Abend dem Retter und Heiland zugewandt.

Es war ruhig hier, für die Natur zu ruhig. Wo waren all die Rebhühner geblieben? Wo die Wachteln? Und die früher zahlreichen Fasane?

Es wird etwa 59 Jahre her sein, da streifte mein Großvater mit mir durch

diese Wälder. Da war noch reges Leben im Forst, eine Farben-, eine Blütenpracht! Herrenpilze, Pfifferlinge, Birkenpilze standen reihum, so als wüssten sie von der Not der Nachkriegszeit, die die Menschen des Nachts auf die Felder trieb, um heimlich Kartoffeln zu graben und etwas abseits stehende Obstbäumen nach Essbarem abzusuchen. Es war die „Hamster“-Zeit. Nahrhafte Hasel- und Walnüsse, Holunder, Bucheckern dienten zur Nahrung, vor allem Himbeeren, Heidelbeeren wurden gesammelt, zu herrlichen Säften gepresst. So weit der Blick zurück in die Vergangenheit. Heute steht manch vereinsamter Parasol am Waldrand, das ist alles. Fehlende Schutzhecken, Feldraine, dafür umso mehr Spritzmittel nehmen einer Vielzahl von Lebewesen wie z. B. der Feldlerche den notwendigen Lebensraum, dazu die Bodenverdichtung durch die schweren Maschinen. Das großflächige Bienensterben in Nordamerika wird nicht die einzige Katastrophe auf dem Ernährungssektor nach sich ziehen, das genmanipulierte Saatgut kommt dazu und vieles andere mehr.

Inzwischen zieht der Mond über den Wolken seinen Weg, die Gedanken des Herzens landen unwillkürlich im Psalm 19: Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und die Ausdehnung verkündigt das Werk seiner Hände. Das Erkennen des Wirkens der Hand Gottes tut im Innersten wohl. Nun heben sich die ersten Sterne leuchtend vom Abendhimmel ab, das Wort aus Daniel „Und die Verständigen werden leuchten wie der Glanz der Himmelsausdehnung, und die, welche die Vielen zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ wird von Gott ins Gedächtnis des Herzens gerufen.

Ja, es ist noch relativ schön hier draußen, und doch steigt einem Menschen, der diesen Flecken Erde seit vielen Jahren kennt, das Wort aus Römer 8,22 wie ein bedrohlich anschwellendes Crescendo in der Seele hoch und schwingt beklemmend wie ein Fortissimo weiter: **Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt.** Man hat den Eindruck: je länger je mehr mehr. Komm, Herr Jesus! Hubert

BIBELSEMINAR IN WJATSKJE POLJANY ÜBER DEN 1. PETRUSBRIEF

Der kostbare Eckstein

In den GUS-Ländern sind in den letzten zwanzig Jahren viele neue Gemeinden entstanden, und der Prozess ist – Gott sei Dank! – noch nicht abgeschlossen.

Diese neuen Gemeinden – vor allem die Verkündiger des Evangeliums – brauchen eine gute, praxisbezogene biblische Unterweisung. Deshalb legen wir als Missionswerk großen Wert auf die Durchführung von Bibelkursen. In Russland finden diese seit ei-

ihnen zuweilen das Erkennen des roten Fadens und der Zusammenhänge eines Textes. Die meisten Teilnehmer waren keine Neulinge im Glauben, für die anderen war vieles neu. Die Studenten kamen aus der Ortsgemeinde aber auch aus den benachbarten Gemeinden.

30 STUNDEN MIT DER BAHN ANGEREIST

Fünf Brüder kamen sogar aus Sibirien: aus Tobolsk, Chanty-Mansijsk, Gornoprawdinsk und Uwat. Sie sind fast dreißig Stunden mit der Bahn gefahren, um dabei sein zu können. Am Ende des Seminars freuten sich besonders diese sibirischen Gäste über neue Predigtthemen, die sie bekommen hatten. Der Missionar Jurij Boronenko aus Gornoprawdinsk, einem kleinen sibirischen Ort am Fluss Irtytsch, sagte: „Wir leben in unserer Wildnis abgeschnitten von der übrigen Welt. Die Tatsache, dass wir einmal dabei sein konnten und Gemeinschaft mit Glaubensgeschwistern hatten, ist für uns von unschätzbarem Wert. Der kostbare Eckstein, der von Petrus als der von den Menschen verworfene, aber bei Gott auserwählte beschrieben wird, ist uns noch wertvoller geworden. Wir wünschen denen, die dieses Bibelseminar möglich gemacht haben, Gottes reichen Segen. Es hat sich gelohnt!“



nigen Jahren in Wjatskije Poljany, einer Kleinstadt 1.000 Kilometer östlich von Moskau, statt. In diesem Jahr wurde auf Vorschlag der ortsansässigen Brüder der erste Petrusbrief studiert. Wegen seiner vielen praktischen Hinweise passt er sehr gut in die Gegenwart. Den Unterricht erteilte Thomas Jettel (Schweiz); er wurde ins Russische übersetzt. Den Studenten half besonders gut, wie strukturiert Thomas den Text gliederte. Obwohl manche Geschwister gute Bibelkenntnisse haben, fehlt



MISSIONS- NACHRICHTEN

VOM
Missionswerk Friedensbote
MEINERZHAGEN AUSGABE 7/8 2008

Gottes schnelle Antwort auf Gebet



Ich wohne im Dorf Sopow in der West-Ukraine und bin seit 10 Jahren Mitglied in der Gemeinde. Seit dem Abschluss der Bibelschule in Kiew arbeite ich mit den Kindern in der Gemeinde und auch bei

Missionseinsätzen. Im meinem Beruf als Postzustellerin hatte ich jeden Tag sehr weite Strecken zu Fuß zu bewältigen. Manchmal schaffte ich es einfach nicht. Jahrelang warten meine Kolleginnen vergeblich auf die versprochenen Fahrräder. Mein Monatslohn beträgt umgerechnet 80 Euro, so beschloss ich, für meine Not zu beten. Schon einen Monat später begrüßte mich meine Mutti an der Tür mit einem Lächeln: „Uns ist ein Fahrrad geschenkt worden.“ „Von wem? Wann? O mein Gott, wie sehr liebst Du mich!“ jubelte ich. Meine Freude könnte ich allen weitererzählen. Ja, ein Fahrrad ist nur ein Gegenstand, doch es kam vom Herrn! Deshalb soll es auch zu Gottes Ehre genutzt werden. Gott hat irgendwo in Deutschland (oder sonst wo) einen Menschen gefunden, der sein Fahrrad verschenkt hat! Danke! LJUDMILA

Hoffnung, die nicht zuschanden wird

Aber nicht nur das, sondern wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist. (Röm 5,3-5)

Die Familie des aus dem turkmenischen Gefängnis entlassenen Missionars, WJATSCHESLAW KALATAJEWSKI, ist wieder zusammen. Das ist ein Dank- und Gebetsanliegen.

Der Familienvater, Wjatscheslaw, wurde dort einige Male grundlos verhaftet und am 14. Mai 2007 zu drei Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Gott hat die Gebete und den Einsatz vieler Christen benutzt. Die turkmenischen Machthaber sahen sich gezwungen, ihr unrechtmäßiges Urteil zu ändern. Nach sechs Monaten Haft wurde Wjatscheslaw Ende des Jahres 2007 aus dem Gefängnis vorzeitig entlassen. Doch nur zehn Tage lang konnte die Familie Kalatajewski die Freude des Zusammenseins genießen. Die turkmenischen Machthaber stellten Wjatscheslaw vor eine schwere Entscheidung. Sein Bleiberecht bei seiner Familie in Turkmenistan sollte er mit Schweigen bezahlen. Wjatscheslaw konnte nicht aufhören, das Evangelium zu verkündigen. Darum wurde er gezwungen, sofort das Land zu verlassen. Seine Frau und seine sieben Kinder blieben im Lande, wo sie weder Wohnrecht, noch Mittel zum Leben hatten, zurück. Die letzte Trennung war aber leichter als die vorige zu ertragen. Immerhin war Wjatscheslaw

nicht mehr im Gefängnis, sondern unter Freunden. Doch die ungewisse Lage seiner Familie im weiten, christenfeindlichen Turkmenistan raubte ihm den Schlaf und die Ruhe.

Es kam der 15. Mai 2008. Das Flugzeug aus Turkmenistan landete in Kiew plangemäß. Angestrengt schaute Wjatscheslaw in die Menge der Fluggäste... da sah er sie, seine Frau und seine sieben Kinder. Preis dem Herrn, endlich sind sie da! In den nächsten Augenblicken lagen sie sich in den Armen. Auf ihren Gesichtern waren Lächeln und Freudentränen zugleich. So war ein schwerer Lebensabschnitt der leidgeprüften Familie Kalatajewskij endlich vorbei. Wohin nun mit den Sorgen? Christen aus Kiew halfen der Familie, vom Flughafen zum Bahnhof zu kommen und kauften ihnen Tickets bis Charkow (ca. 500 km), der Heimatstadt Walentinas, der Ehefrau von Wjatscheslaw. Aus Charkow war die Familie vor 10 Jahren zu ihrem Missionseinsatz nach Turkmenistan gestartet. Damals investierten sie ihr ganzes Vermögen, um in Turkmenistan einen guten Anfang zu haben. Jetzt war alles weg. Ihr Haus in Turkmenistan hatten die Machthaber abgerissen. Die Familie bekam dafür weder Entgelt noch Ersatz. Nach langem Suchen fanden die Christen der Gemeinde für die Familie Kalatajewskij in Charkow eine provisorische Lösung. Die Familie konnte in einem sehr alten Haus notdürftig untergebracht werden. Die Gläubigen der Gemeinde in Charkow haben sich große Mühe gegeben, um die fehlenden Fensterrahmen zu ersetzen, die Räume notdürftig zu renovieren und zu säubern. Zum

Überwintern ist das Haus nicht geeignet, weil es keine Heizung hat. Die Wahrscheinlichkeit, eine Arbeit zu finden, ist im Land mit äußerst schwacher Industrie sehr gering. Um ihren Hausrat aus Turkmenistan zu holen, und um sich in der Ukraine wieder wohnlich einzu-

richten, fehlen der Familie die notwendigen Mittel. Doch sie sind ganz sicher, dass Gott sie auch weiter führen wird, sie will sich vom Herrn gebrauchen lassen, und sie bitten uns, für sie zu beten.



Eine ungewöhnliche Hochzeit

Ins kleine Dorf Sokolowo in der Ukraine kam am 12. Juli das Oberhaupt des Charkower Gebiets höchstpersönlich zu der Hochzeit von Natascha und Vitalik. Die Braut hatte einst sechs ganz kleine Waisenkinder aufgenommen, später kamen noch drei dazu. Auf die Frage, wie es denn mit ihren eigenen Plänen aussieht, antwortete sie damals „Ich habe mich diesen Kindern geweiht.“ Keiner konnte sich vorstellen, dass sich jemand finden würde, der Natascha mit ihrer „Zugabe“ heiraten würde. Vitalik kann sich nicht erklären, warum es ihn immer zu den Kindern hingezogen hat. Von klein auf kam er mit ihnen stets gut zurecht. Vor einigen Jahren bekehrte Vitalik sich, und wurde ein entschiedener Christ. Die Liebe zu den Kindern bewegte Vitalik dazu, tatkräftig anzupacken, als für Nataschas Familienwaisenheim ein Haus gebaut wurde. Einige der Waisen waren oft krank, und Vitalik sah, wie tief das Nataschas Herz traf. Gott redete zu Vitalik, und er machte Natascha einen Heiratsantrag. An diesem Hochzeitstag hatten die zahlreichen Gäste allen Grund, über das Wichtigste im Leben nachzudenken. Angesichts dessen, dass in der Welt Millionen Waisen ohne menschenwürdige Betreuung leben, sahen sie, was Menschen tun können, wenn sie von der Liebe Gottes erfüllt sind. Zu den Glücklichen an dem Geschehen zählten wohl auch die neun Kinder. Feierlich gekleidet waren sie, wie ein bunter Blumenstrauß um ihre frisch vermählten Eltern. Leonid Tkatschow, der die Hochzeit leitete, fragte die Kinder: „Seid ihr froh, dass eure liebevolle Mutti jetzt auch einen starken, guten Papi an ihrer Seite hat? Wollt ihr Gott dafür ein Dankeschön sagen?“ Dreimal klang es aus den Mündern der Kinder im Raum für die ganze Versammlung: „Gott sei Dank!“



Familie Katalajewski

UM DES WORTES WILLEN...

Trübsal & Verfolgung

Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch... lesen wir in Hebr 4,12. Doch was passiert, wenn die Sonne aufgeht über unserem vom Wort gesegneten Herzensboden?

Zuerst sollten wir die Bodenbeschaffenheit einer Prüfung unterziehen:

DER WEG

Der erste Boden ist der festgetretene Lehm des Weges, der am Feld entlangführt. Die Grenze der Felder in Israel waren Wege, schmale Pfade, die auch von den Pilgern benutzt wurden. In Mt 12,1 sehen wir, wie Jesus und seine Jünger am Sabbath beim Gang durch die Felder Ähren abpflückten, das geschah auf solchen Wegen. Beim Säen auf die Felder war es unvermeidlich, dass etliches Saatgut auf die vom Festtreten und der langen Trockenheit steinhart gewordenen Wege fiel. Diese Körner dienten, gut sichtbar, als Vogelfutter. Dass es sich dabei nicht um harmlose Flugtiere handelt, erklärt der Herr in Lukas 8,12: **Dann kommt der Teufel und nimmt weg, was auf den Weg gesät ist.**

Auch Offb 18,2 bezeichnet diese Wesen als problematisch: **Und er [der Engel] rief kraftvoll mit lauter Stimme und sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große, und ist eine Behausung der Dämonen geworden und ein Gefängnis aller unreinen Geister und ein Gefängnis aller unreinen und verhassten Vögel.**

Das Wort wird auf dem Weg zu Vogelfutter! Was Dämonen aus dem Wort Gottes machen können, wenn es nicht im Herzen wurzeln kann, wie von Gott vorgesehen; wenn es an der Oberfläche liegenbleibt, ist ein typisch endzeitliches Problem: **Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfal-**

len und sich irreführenden Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Heuchelei von Lügenrednern, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind (1Tim 4,1).

Kein Wunder, dass das Herz mit dieser oberflächlich harten Bodenstruktur nicht nur unempfindlich, sondern sogar abweisend für das Evangelium ist und im Grunde mit dem Evangelium

UND ER REDETE ZU IHNEN
VIELES IN GLEICHNISSEN UND SPRACH:

SIEHE, DER SÄMANN GING AUS,
UM ZU SÄEN.

UND ALS ER SÄTE,
FIEL ETLICHES AN DEN WEG,
UND DIE VÖGEL KAMEN
UND FRASSEN ES AUF.

ANDERES ABER FIEL
AUF DEN FELSIGEN BODEN,
WO ES NICHT VIEL ERDE HATTE;
UND ES GING SOGLEICH AUF,
WEIL ES KEINE TIEFE ERDE HATTE.
ALS ABER DIE SONNE AUFGING,
WURDE ES VERBRANNT,
UND WEIL ES KEINE WURZEL HATTE,
VERDORRTE ES.

Mt 13,3-6

und einer bleibenden Veränderung nichts zu tun haben will. Derlei Menschen sitzen nicht wenige unter uns. Sie suchen die Gemeinschaft *um der Gemeinschaft willen*, aber nachdem sich bei ihnen im Inneren jahrelang nichts ändert, beweisen sie, dass das Wort Gottes nicht in sie eindringt. Wenn bei Ihnen nicht rechtzeitig ein Neues gepflügt wird, kommt es eines bestimmten Tages zum bösen Erwachen, zum Heulen und Zähneknirschen!

Bei manchen von ihnen wird das Herz vom Verkehr mit der Sünde so festgetrampelt und festgestampft, dass es dem Evangelium gegenüber völlig gefühllos wird, unfähig zur Umkehr, es trägt keinen Kummer über die Sünde

und Schuld. Es fragt nicht nach Gott, es lässt es sich festtrampeln von bösen Gedanken, von Sünden und gottlosen Werken, gleichgültig, abgebrüht, sorglos, nie erweicht vom Kummer über das eigene Treiben.

53 Mal redet das Wort Gottes im Buch der Sprüche über diese Toren, zwei Verse seien hier zitiert: **Denn die Abtrünnigkeit der Unverständigen bringt sie um, und die Sorglosigkeit der Toren stürzt sie ins Verderben** (Spr 1,32), und weiter: **Die Torheit des Menschen verdirbt seinen Weg, und dann zürnt sein Herz gegen den HERRN** (Spr 19,3). Oft der Wahr-

heit sehr nahe, sitzen sie in den Gemeinden und werden in jeder Versammlung mit guter Saat überschüttet, die an ihnen aber verloren geht, der Herr sagte uns, an wen. Dass sie sich für rechtgläubig halten, ist die Folge ihrer oberflächlichen, harten Lebensweise, sie erhalten händeweise den guten Samen, – aber in ihrem Leben wächst nichts!

DER FELSIGE BODEN

Es handelt sich dabei nicht um einen Acker mit Steinen darauf, sondern mit Felsen darunter, – es geht um das verhärtete Herz. Die abwärts wachsenden Wurzeln treffen nach wenigen Millimetern schon auf die Härte eines Herzens, die sich im Unglauben, im unbändigen Eigenwillen und

in der für die Ewigkeit tödlichen Unversöhnlichkeit manifestiert.

Doch vorerst passiert ein täuschendes Phänomen: Das Erdreich wirkt hier für kurze Zeit wärmer und ist relativ nährstoffreich. Diese Pflanzen sehen beim Aufgehen ansehnlicher aus als jene im tiefen Erdboden, die noch lange mit dem Einwurzeln beschäftigt sind, wo jene auf dem Felsengrund eine täuschende Wärme vorfinden, – doch nur für einige Millimeter! Es besteht hier auch keine Möglichkeit zum Umgraben, wie bei den umliegenden Böden, nach Hos 10,12: **Darum säet euch Gerechtigkeit und erntet Liebe; pflüget ein Neues, weil es Zeit ist, den HERRN zu suchen, bis dass er**

komme und lasse regnen über euch Gerechtigkeit. Für einen so harten Untergrund ist die Umkehr schier unmöglich, der Herr muss fragen: **Versteht ihr noch nicht und begreift ihr noch nicht? Habt ihr noch euer verhärtetes Herz?** (Mk 8,17b).

Bevor diese Pflanzen eine erste Frucht hervorbringen könnten, sind sie längst verdorrt, auch Düngen nützt hier nichts: Da kannst du jahrelang unter den besten Predigten sitzen, die guten, weiterführenden Bücher lesen, sie dringen alle nur bis zum Felsen deines Herzens vor. Hier geht nichts, hier entsteht nichts, hier ist nur Schein statt Sein. Es wird schrecklich werden für jene, wenn der Herr die Schnitter aussenden wird am Ende der Tage. Menschen, die im Herzen nichts haben, keine Wurzel, nur ein oberflächliches Erkennen des Gottesohnes ohne jegliche Frucht für Gott. Und es ist die Frucht, die Gott stets sucht (*siehe den Feigenbaum aus Mt 21*) und auch im Gericht suchen wird: Das Herz, in dem Christus allein regiert, das Herz, das tief verwurzelt ist in ihm. Kein oberflächliches Getue, nicht ein schönes Grün ohne jegliche fruchtbare Grundlage.

Diese Leute sind in Wirklichkeit nicht errettet. Vielleicht haben sie die Versprechen mancher Prediger gelockt: das Evangelium bringe Freude, Wärme, Gemeinschaft und Wohlgefühl... Dafür reicht das bisschen Boden, das sie über ihrem harten Herzen zur Verfügung stellen, wohl aus. Man darf ihnen nur nicht kommen mit „das Kreuz auf sich nehmen und Christus nachfolgen“. dafür reicht's dann nicht mehr.

Der dicke Felsen der Rebellion, des Widerstands wird keine Buße gestatten, er kennt keine Zerbrochenheit, keine Trauer über das eigenen Versagen.

Unter der scheinbar weichen Oberfläche tut sich ein Widerstand auf, der den festgetretenen Weg-Boden manches jahrelangen Gemeinde-Beisitzers an Härte bei weitem übertrifft.

So manch anfängliche Begeisterung kommt nur aus dem Gefühl, – die aufkeimende Saat stirbt bald darauf ab. Das sind die Leute, die diesen enttäuschten Eindruck machen. Ein, zwei Zentimeter Gefühl und sonst nichts! Da ist die Enttäuschung vorprogram-

miert. Das sind auch die Leute, die die Prediger „ruinieren“. Denn auf den ersten Blick scheinen sie ja Glauben zu haben, wenn man so über das Feld blickt, scheinen diese Leute von Anfang an größer und stärker dazustehen als die andern alle.

DIE ABER AUF DEM FELSEN
SIND DIE, WELCHE DAS WORT,
WENN SIE ES HÖREN,
MIT FREUDEN AUFNEHMEN;
ABER SIE HABEN KEINE WURZEL;
SIE GLAUBEN NUR EINE
ZEITLANG, UND ZUR ZEIT DER
ANFECHTUNG FALLEN SIE AB.

Lk 8,13

Es kommt Drangsal und Verfolgung unmittelbar mit dem Wort. Das ist dem Wort deswegen bestimmt und inkludiert, damit gewisse Entwicklungen des Herzensbodens nicht weiter gefördert werden: **Er aber antwortete und sprach: Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden** (Mt 15,13).

DER BODEN MIT DEM UNKRAUT

Anderes aber fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf und erstickten es (v. 7). Das ist stets ein sehr gutes Land mit fruchtbarem Boden, denn auch Unkraut und Dornen lieben die guten Nährstoffe. Es ist auch bearbeitbar, im Gegensatz zu dem verhärteten Felsenboden, – und weil kein Bauer unter die Dornen sät, hat er sie vorher entfernt; ein kultiviertes Ackerland war es, rein und fertig. Was nun geschieht, erinnert an den Dämonen, der sieben andere mitbringen wird in das gekehrte, geschmückte Haus. Zur Zeit, als der Samen gesät war, sah alles gepflegt und ordentlich aus.

Die ausgestreute Saat beginnt dort ganz sicher zu keimen. Wir könnten an dieser Stelle die Beschreibung abbrechen und uns freuen, – und genau so beschreibt mancher Christ sein Leben, wenn man ihn danach fragt. Er igno-

riert nach außen hin die Disteln und Dornen in seinem Leben, die längst mit aufgewachsen sind. Ein Gemeindeleiter bemerkte einst: „Ich habe den Satan nun sieben Jahre in meinem Leben nicht gesehen!“, seine Mitgeschwister antworteten: „Wir aber schon“.

Unkräuter, Disteln und Dornen sind dem guten Saatgut immer überlegen, für sie ist dieser Boden der natürliche Standort. Was hier fremd ist, das ist das Saatgut, die ausgestreute Saat! Hier vermischt sich Fleischliches mit Geistlichem.

Die Saat braucht Kultivierung und Pflege, – und das oft! Lässt man das Unkraut gewähren, dann wird es bald das Feld beherrschen. Die Geschichte Israels im Alten Testament spricht hier Bände: Schon zur Zeit der Wüstenwanderung, dann später unter den Richtern, durch die Zeit der Könige – ein Wildwuchs nach dem anderen.

Dieses Thema ist leider auch in der Geschichte der Gemeinde das größte Problem. Hier kommen die Denominationen her, die Nebenwege, der Wust an Problemen in manchem Leben, da wuchert und strotzt alles vor fehlgeleiteter Vitalität, vor Liturgie und religiösen Ersatzhandlungen. Ganz gezielt wurde ein Saulus von Tarsus vor Dam-

us [übs.: Betriebsamkeit] vom Herrn vom Pferd geworfen.

Wie sieht es mit dem Evangelium in *deinem* Herzen aus? Nimmt es nicht oft eine untergeordnete Stellung ein, eher klein und unscheinbar, – so nebenbei? Alles andere scheint oft viel wichtiger.

Das Unkraut behält das Feld. Es wächst schneller und höher. Seine Blätter halten dann die Sonne (Christus) ab, weil wir im Schatten unserer Probleme, Sorgen, Hobbys, und allem andern (Un-)Möglichen dahinvegetieren. Auch saugen die Wurzeln des Unkrauts viel Feuchtigkeit weg, das Wasser des Lebens wird dir abgegraben durch all diese unnötigen Schmarotzer in deinem Leben, – bald sind die guten Pflanzen erstickt. Wer selbst einen Garten pflegt, kann das sehr leicht nachvollziehen.

Der Betrug des Reichtums, die Sorgen um das Diesseitige, die Karriere, das Auto, Hobby oder die Kleidung, das ist wichtig. Ansehen, Aussehen und Wohlstand ist ein bedeutsames Unkraut

für viele unter uns. In dieser Liebe zur Welt geht Gott nicht mit. **Niemand kann zwei Herren dienen, denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird dem einen anhängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!** (Mt 6,24).

Diese Menschen bringen niemals geistliche Frucht. Sie sind immer unverbundlich der Gemeinde gegenüber, sie sind stets beschäftigt mit weltlichen Vergnügungen, auch mit weltlichen Verpflichtungen. Sie haben für alles Zeit: morgen kommen die Verwandten, heute sind sie beim Anwalt, abends sind sie zum Essen beim Nachbarn eingeladen, am Sonntag sind sie bei Freunden. Für geistliche Veranstaltungen haben sie kaum Zeit, ja sie verhindern sie sogar durch ihre Abwesenheit. Sie geben wohl vor, Christen zu sein, aber sie legen keinen Wert auf die Reinheit ihres Lebens. **Wenn jemand die Welt lieb hat, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm** (1Joh 2,15b).

Der Boden muss aber von Unkraut und Dornen befreit sein, wenn er Frucht tragen soll. Man darf nicht vergessen, es ist dies hier der Kampf um die Menschenseele. Deswegen wird der Feind alle Tricks anwenden, um jedes Wurzeln zu verhindern, und, wenn möglich, die Saat bereits im Keim zu ersticken. Wir müssen, sollte dies unser Boden sein, schon wirklich „Gewalt tun“ an sich selbst, und den Heiland bestürmen, dass er uns aus diesem Umfeld rettet, damit wir ins Reich der Himmel gelangen. Man muss den ganzen Klimbim rauswerfen und den Zustand erreichen: „Jesus allein!“

Sei trotzdem unverzagt, wenn du mit Schrecken einen dieser Böden an dir entdeckt hast, – Gott kann auch die verhärtetsten Böden aufbrechen. Das Kreuz ist da! Das Kreuz unseres Herrn hat deinen Tod besiegt und deinen Boden kuriert. Das Kreuz des Heilands ist in den extrem harten Boden eines ehemaligen Steinbruchs gerammt worden, – für dich! Nun kannst du mitjubeln: „Hölle, wo ist dein Sieg?“ Nach einiger Zeit wird dann auch Frucht zu sehen sein: der stete Glaubensgehorsam dem Heiland gegenüber, den der Vater seit langem von dir erwartet.



DER GUTE BODEN

„Anderes aber fiel auf das gute Erdreich und brachte Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig und etliches dreißigfältig.“ Der gute Boden ist weich, anders als der festgetretene Weg, und so ganz anders als der verhärtete Untergrund des Felsigen. Der gute Boden ist auch nicht unkrautverseucht, – hier und nur hier kann die Saat gedeihen und wird nicht den „Vögeln“, nicht der Herzenshärte, oder den Lebensumständen zum Opfer fallen.

Am Ende des Gleichnisses sagt der Herr den entscheidenden Satz: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Das ist jetzt die Frage: Kann ich diese Botschaft hören? Kann ich sie verstehen?

Der Weg-Mensch wird sagen: „Ich werde immer so fest getreten, ich kann nichts dafür, ich bin nun einmal so geworden. An mir prallt alles ab“. Der Felsige wird sagen: „Mich hat man so enttäuscht im Leben, ich will nicht mehr. Gerade diese Christen, die kenne ich! Lasst mich in Ruhe! Ich mache ja meinen Teil, ich gehe ein Stückchen mit. Das reicht hin. Aus!“ Jener *unter dem Unkraut* könnte sagen: „Morgen vielleicht! Heute geht's nicht! Heute habe ich gerade ein Problem!“ So oder ähnlich werden sie reagieren. Eines haben sie alle miteinander nicht (mehr): Ein Ohr zum Hören. Es sitzen nicht

wenige in den Gemeindestunden, die vor lauter Getreten-Sein, vor lauter Härte bis hin zum verhohlenen Hass, vor lauter Sorgen, vor lauter Problemen, gar nichts mehr mitbekommen von der Saat. Ab und zu schreckt einer von ihnen hoch unter der Verkündigung – und doch nimmt er fürs Herz kaum etwas Verwertbares mit.

HABEN WIR ETWA DAS JOCH ABGELEGT?

Das Problem ist die Beschaffenheit des Bodens, es ist der Zustand des Herzens, denn weder am Sämann noch am Samen ist etwas falsch.

Alle Böden dieses Gleichnisses bestehen aus demselben Material, ob sie nun festgetreten, verkrustet, zu dünn oder mit Unkraut übersät sind, – jeder Erdboden ist in der Lage, Samen aufzunehmen. Allerdings wird der nicht richtig zubereitete Boden niemals Frucht bringen.

Die Antwort eines Menschen auf das Evangelium hängt von der Zubereitung und dem Zustand seines Herzens ab. Aus diesem Grund werden manche niemals geistliche Frucht bringen.

Vor uns liegt mit diesem Gleichnis ein ganz persönliches Wort an jeden von uns, – es geht um dich und mich, die wir uns Christen nennen, es ist das Wort des lebendigen Gottes an jene Menschen, die davon ausgehen, dass sie ihr Leben dem Christus hingegeben haben, dass sie erlöst sind durch sein Blut und die Ewigkeiten mit ihm verbringen wollen.

Jesu Diagnose, Jesu Prognose in diesem Gleichnis ist für viele tatsächlich ein Grund zur Besorgnis.

Vielen Kindern Gottes, die anfangs fein liefen, gelingt es nicht mehr, den Anforderungen gerecht zu werden, sie sind ihres eigenen Bodens ansichtig geworden. Sie fragen sich: Was ist eigentlich mit mir passiert? Früher habe ich zu den Wegen des Herrn *Ja* gesagt, folgte freudig nach, – und jetzt? Vieles andere ist mir so wichtig, – was ist aus der Herzensauslieferung an Gott geworden? Warum bin ich zurückgewichen?“

Gar mancher muss zugeben, dass er um seine Wünsche, Träume und Hoffnungen bangt, wenn er exakt den Weg

geht, den Gott für ihn bereitet hat. Sind uns die irdischen Pläne, Wünsche und Sehnsüchte nun doch lieber? Unsere Familie, unsere Arbeit, unser sogenanntes Glück? Leider muss man davon ausgehen, dass viele aus ähnlichen Gründen die leichte Last abgeworfen haben, die der Heiland uns bei der Errettung angeboten hat. Es beginnt oft still, dieses Auflehnen gegen das Joch Jesu, das Eintauschen des Heilandsrufs gegen ein paar Dinge, im Haushalt, am Bankkonto, in puncto Ehre, im menschlichen Miteinander.

Mit dem schweren Joch seiner Selbstsucht am Hals ist es nicht leicht, Jesus nachzufolgen, man wird zusammenbrechen. Vielleicht waren es die Hindernisse die dir begegnet sind, die dich überwältigt haben, – und dich auf den Pfad des geringsten Widerstands ausweichen ließen.

Es gibt *einen* Weg, nur einen einzigen, auf dem Gott verherrlicht werden kann, und das ist der Weg des Kreuzes! Auf einem anderen Weg werden wir das Ziel gar nicht erreichen, jeder andere Weg wird uns vom Ziel abbringen.

EINFACH „NUR“ BIBEL LESEN?

Als aber die Sonne aufging...

Wenden wir uns noch einmal dem Gleichnis Jesu über den felsigen Grund zu: „...es ging sogleich auf, weil es keine tiefe Erde hatte.“ Welch schnelles Wachstum ...zuerst der Halm... Das wahre Leben beginnt offenbar zu werden. Es tut sich etwas! Das Kreuz beginnt sein Werk zu tun am Herzen. Doch was sagt der Herr nun weiter? **„Als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es.“**

Ein so schnelles Wachstum garantiert leider kein dauerhaftes Ergebnis. Das passt in unsere Zeit: schnell und oberflächlich, keine Generation war hier so gefährdet war wie die gegenwärtige. Das ist das Bild eines Menschen, der einen guten Anfang macht, – aber es nimmt ein schmerzliches Ende.

Wie schnell ändert sich oft das Bild! Manch junger Christ begibt sich auf den Pfad des Kreuzes, – mit großen Hoffnungen. Aber innerhalb weniger Jahre, innerhalb weniger Monate ist die Begeisterung verschwunden und kaum ein Lebenszeichen ist noch zu erkennen. Da sitzt dann eine Hausfrau frustriert mit drei Kindern an den Schulaufgaben, da wankt ein Mann täglich zur Arbeitsstelle und schon beim Hingehen ist ihm übel. Was ist geblieben von der anfänglichen Euphorie dem Herrn gegenüber: Ein paar Notgebete!

Das ist nicht nur eine Warnung, der Herr erklärt von sich aus die Notlage: **Und gleicherweise, wo auf steini-**

gen Boden gesät wurde, das sind die, welche das Wort, wenn sie es hören, sogleich mit Freuden aufnehmen; aber sie haben keine Wurzel in sich, sondern sind wetterwendisch. Später, wenn Bedrängnis oder Verfolgung entsteht um des Wortes willen, nehmen sie sogleich Anstoß (Mk 4,16-17).

Beachten wir ganz genau den Grund, den der Heiland für den traurigen Ausgang dieser zuerst hoffnungsvollen Situation angibt: „Wenn die Sonne aufgeht, wenn sich Trübsal, Bedrängnis oder Verfolgung erhebt“, – dann gibt es diesen Abfall. Das ist Trübsal oder Verfolgung von ganz besonderer Art, nämlich: „um des Wortes willen“. Das ist immer die unausbleibliche Folge der Aufnahme seines Wortes: Jeder, der sein Wort aufnimmt, wird auf Schwierigkeiten stoßen, – das ist die unweigerliche Folge.

Niemals war Gottes Wort dazu gedacht, dass wir es aufnehmen und es „einfach so“ an andere weitergeben, um Eindruck auf sie zu machen.

Das Wort muss zuerst im Boden unseres Herzens wurzeln. Dort findet es gute Erde, – oder Felsen oder Unkraut und Dornen.

Und exakt so gibst du das Wort weiter, – immer aus der persönlichen Erfahrung, entweder tief verwurzelt im Heiland, auch mitten im Leiden, oder – wie ein oberflächliches, verkrüppeltes Gewächs, das von allen widrigen Um-

ständen tangiert wird. Das Wort Gottes ist immer lebendig und wirksam und zweischneidig. Wenn wir auch nur ein einziges seiner Worte annehmen, führt es in uns zu einem Sterbeprozess und erst, wenn dieser stattgefunden hat, können wir das Wort anderen als Leben weitergeben. Man kann nicht gewisse Bibelstellen aneinanderreihen und eindrucksvolle theoretische Predigten daraus machen!

Wenn wir persönlich der „Trübsal und Verfolgung um des Wortes willen“ ausweichen, werden wir *nichts* zu verkündigen haben, werden wir keine lebendige Botschaft weitergeben können, dann werden wir den Menschen, mit denen wir reden, nur schaden.

Der typische Fall ist immer der: Wenn wir das Wort Gottes aufnehmen, greift Gott auf solche Weise in unser Leben ein, dass *wir* zu allererst und in letzter Konsequenz das Wort Gottes selber persönlich am nötigsten haben! Ja, genau wir!

Wir lesen zum Beispiel: **„Geduld ist euch not!“** (Hebr 10,36). Wir nehmen dieses Wort in unser Herz auf. Was passiert in der Folge? Gott wird in die Angelegenheiten unseres Lebens in einer solchen Weise eingreifen, dass Geduld für uns zur dringendsten Notwendigkeit wird. Wir werden entdecken, dass wir nicht weiterkommen, nicht durchkommen werden – ohne Geduld.

Wir lesen vielleicht von brüderlicher Liebe in 2Petr 1,7. Wir werden uns in Kürze durch Gottes absichtliche Führung in einer solchen Lage befinden, dass wir untergehen, wenn nicht die brüderliche, die gegenseitige Liebe in unserem Leben wirksam wird. Nicht ein selbstsüchtiger Selbstdarstellungstrip, der sich im gegenseitigen Abbusseln erschöpft, sondern die sich für den anderen verströmende, sich selbst ausgießende Agape-Liebe, die vom Heilandsherzen stammt.

Sein eigenes Ohr der Verkündigung der Wahrheit zu leihen und dieselbe dann mit den Lippen auszusprechen, ist kein Beweis dafür, dass man auch

Quellen- und Autorennachweis für diese Ausgabe:

Nee To-Sheng ● www.friedensbote.org ● Freie Brüdergemeinde Albstadt ● John MacArthur ● Oswald Chambers

nach dem Gehörten lebt. Erst wenn die Kraft des Gotteswortes geprüft und von uns auf praktische Weise erlebt wurde, hat ein Christ die eigentliche Befähigung, das Wort weiterzugeben.

Es gibt für dich keine bleibenden Werte vom Wort her, bis du den Preis bezahlt hast, durch den es dein Eigentum geworden ist.

Damals, bei deiner Hingabe warst du tief berührt, ja aufgerüttelt bei der Aufforderung nach einer ganzen Hingabe deines Lebens und Herzens an den lebendigen Gott. Du warst erfüllt von dem Gedanken: „Jetzt weiß ich, was volle Hingabe bedeutet, von jetzt an gehöre ich ganz dem Herrn!“. Viel zu schnell sind wir in solchen Situationen begeistert. Darum: das Wort Gottes, das wir mit solcher Freude aufnehmen, – muss prüfen!

Die Anfechtungen, die das Wort Gottes begleiten, werden zeigen, ob wir es nur mit dem Verstand oder wirklich geistlich aufgenommen haben. **Denn allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken** (Jes 28,19b).

Wir werden den kommenden Prüfungen nicht standhalten, wenn wir das Wort nur oberflächlich, nur seelisch, nur gefühlsmäßig aufnehmen. Wenn aber das Wort in unserem Geist Wohnung findet, wenn es auf das gute Erdreich gefallen ist, werden die Anfechtungen nur dazu dienen, dass es tiefe Wurzeln schlägt, es wird tief verankert werden.

Es *wird* sich Trübsal erheben; es *wird* sich Verfolgung erheben, – von Gott her! Die Sonne *wird* sengend aufgehen, und wird die Wurzeltiefe des Wortes in uns prüfen.

Man kann nicht einfach „Bibel lesen“, denn es geht um zuviel: es geht um das Wesen Gottes, mit dem Er seine Kinder bei der Neugeburt ausstattet, es geht um das himmlische Gold! Wenn man Gold im Feuer läutert, wird kein Kupfer daraus, schon gar nicht Heu, Stroh oder Stoppeln.

Das Feuer verändert nicht das Wesen des Goldes, sondern reinigt es. Was nicht echt ist, verbrennt, – alles, was nur einen goldenen Anstrich hat, verbrennt. Und es ist besser, es verbrennt schon hier in der Anfechtung als durch das Feuer am Tage des Gerichts.

Alles, was minderwertig ist, kommt durch die Anfechtung an den Tag. Hier wird der Theoretiker im Reich Gottes offenbar, der keine Substanz hat aus Gott, sondern nur ein angelerntes Wort. In Wahrheit ist solch einer ein Gegner, ein Widersacher, denn außer dem Wort in seinem Kopf ist nichts in ihm und dadurch macht er die Wiedergeburt, das Evangelium und die Herrschaft Gottes zum Spott. Er lebt im wahrsten Sinne des Wortes nach dem Motto: „Sollte Gott gesagt haben?“.

Wenn wir auch viel vom Wort Gottes verstandesmäßig aufgenommen haben, und wie schön und kraftvoll wir es auch auszulegen im Stande sind, – es wird nie ein Teil von uns selber sein, bis wir zum Kreuz ja gesagt haben, bis du ja gesagt hast zu dem, was das Kreuz an dir tun soll und tun muss.

Das Licht Gottes wird mit jedem Wort Gottes dein Leben erforschen, sein Scheinwerfer wird die Tiefen deiner Erfahrungen erproben.

Wir können nicht unbedarft „Bibel lesen“, denn jedes einzelne Wort Gottes wird in uns zum Leben entweder eingewurzelt oder es wird uns richten. Gottes Wort ist keine Tageszeitung, es ist mit nichts zu vergleichen.

Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens (Hebr 4,12).

DIE SONNE WIRD AUFGEHEN!

Wir haben gelesen: als aber die Sonne aufging, wurde es verbrannt. Warum? Weil es nicht tiefe Wurzel hatte. Wenn das Wort Gottes in dir tiefe Wurzeln hat, kann auch die sengende Hitze ihm nichts anhaben. Wenn es aber nur an der Oberfläche Fuß fassen kann, in

deinem Gehirn, dann wird die Sonne alles versengen, was nicht Wurzel hat.

Das ist das Werk des Herrn, nicht ein Zufall oder ein Pech. Das ist „Schick“sal im wahrsten Sinn des Wortes.

Guck dich einmal ehrlich um, bei dir und bei anderen: Alle unsere Behauptungen von Hingabe an den Herrn, alle unsere frommen Gebete und all unser öffentliches Bekenntnis werden sich immer wieder offenbaren, als das, was sie in Wahrheit wert sind.

Die Sonne wird aufgehen

und es alles offenbar machen, auch wenn manche Gemeinschaft hier noch so viel übertüncht und malt und hämmert und zudeckt mit allerlei Klimbim.

Die Sonne wird aufgehen. Es ist der Herr selber, der in der Bibel mit der Sonne verglichen wird. Was du in Wahrheit wert bist, werden die Prüfungen aufzeigen, die Trübsal und Verfolgung. Manch einer in manch einer Gemeinde glaubt es ja nicht, dass er vor Gott und den Menschen offenbar ist. Dennoch ist es so.

Man kann da nicht aus, auch nicht, wenn man sich gewaltig am Riemen reißt. Man muss nämlich Farbe bekennen, – man muss reden und man muss handeln. Und dann ist es soweit: **Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz seines Herzens das Böse hervor; denn wovon sein Herz voll ist, davon redet sein Mund** (Lk 6,45). In wie vielen christlichen Häusern, in wie vielen Gemeinden, in wie vielen Kirchen steht dieses traurige Kartenhaus, diese Hollywood-Kulisse des Glaubens, wo sich Menschen geeinigt haben auf ein potemkinsches Dorf, auf Fassaden, auf Schein statt Sein.

Bedenken wir bei dem allen, dass das Kreuz der gewaltigste Ausdruck der Liebe Christi ist. In unserem Gleichnis lesen wir von Sonne, von Trübsal,

von Verfolgung, die sich mit dem Wort erheben. Es geht um das Wirken des Kreuzes in deinem und meinem Leben, nicht um eine schöne Glaubentheorie. Die echte Liebe ist die, die dich rettet, die *das Gute* (Joh 5,29) in dir verwurzelt, die dich neu macht, die dich stark macht in Gott. Die falsche Liebe ist die, die dich selbst stark macht neben Gott, á la „*Ihr werdet sein wie Gott!*“.

Wenn wir zum Herrn und Heiland gekommen sind, und uns seines Heils freuen, dann sollten wir ihm auf dem ganzen Weg folgen können. Es ist die ungebrochene Liebe Jesu Christi zu uns, dass er das Kreuz nun auch in unserem Leben wirken lässt, damit der Zustand, in dem ER uns sieht, auch für uns selber sichtbar und klar wird.

Wir sind immer mit falschen Vorstellungen über uns selber unterwegs. Das liegt an unserer uns anklebenden Sünde. Wir sind nicht fähig, geistliche Werte recht zu ermessen. Deshalb neigen wir zu falschen Ansichten über uns selbst. In seiner eifernden Liebe wendet der Herr nun das Kreuz in unserem Leben an, damit diese Illusionen ein Ende nehmen.

Hier löst sich ein großes Rätsel für manchen unter uns: Wer wenig Bibel liest, wer wenig unters Wort kommt, der hat ja scheinbar ein ruhigeres Leben als jener, der nach dem Wort Gottes verlangt, darin tief gräbt, es gerne in seinem Leben verwirklichen will. Letzterer hat mehr Probleme, wie es scheint, denn er merkt deutlich das Läutern, das Verbrennen all der Dinge, die in seinem Leben nicht mit dem Wort Gottes übereinstimmen. Eines ist klar: jeder, der sich dem Wort Gottes stellt, baut nicht auf Sand, sondern auf den Sohn Gottes. – „Ihr Ende sehet an“ sagt uns die Bibel.

Jesus Christus will deinen Selbstbetrug beenden, will dass du in der *Wahrheit* weiterlebst. Manchmal denkt man, Gottes Wille sei unser einziger Wunsch, – und doch: wie weit gehen unser Wille und Gottes Wille doch auseinander!

Du hast dir wo es möglich war, deine eigene Meinung über den Willen Gottes zurechtgelegt in Bezug auf seine Führung, ja sogar in Bezug auf sein Ziel und auf alles, was damit zusammenhängt. Nun aber hat dich das „Leben“

– nämlich der, der von sich sagt: „ICH bin das Leben“; nun hat dich dieses Leben eingeholt. Und es ist alles ganz anders gekommen, als du gewollt hast; anders, als du es dir vorgestellt hast; und es gefällt dir vielleicht gar nicht.

Du fängst nun an zu argumentieren, zu ringen im Gebet, zu kämpfen. Du fängst an, zu fragen. Das hättest du dir nie träumen lassen, damals, als du dem Herrn dein Jawort gegeben hattest; als du dem Herrn so eifrig dienen wolltest, dass die Dinge in deinem Leben eine solche Wendung nehmen würden. Solche Schwierigkeiten im Betrieb, in der Arbeit; solche Schwierigkeiten zu Hause; Schwierigkeiten überall! Und du fragst: Warum? Warum? Warum?

Lieber Freund, die Sonne ist aufgegangen und Tatsache ist, dass du mit Gott im Streit bist.

Hier nimmt das Verwelken, von dem in unserem Gleichnis die Rede ist, seinen Anfang. Es sitzen welche vor

diesem Artikel, die in diesem Augenblick mit Gott im Streit liegen.

Man sollte das allen jungen Christen ganz ernsthaft und bestimmt sagen, die zum Heiland kommen, die sich taufen lassen, dass sich von Gott her Trübsal und Verfolgung erheben wird, um sein Wort in ihnen zu stärken.

Bedenke vor allem: Deine Einstellung zu den Dingen, die deine gegenwärtige Reaktion bewirken, werden das Maß deines geistlichen Lebens in den künftigen Tagen bestimmen.

Ja, du kannst es dir leichter machen, du kannst dem Kreuz ausweichen. Du kannst dich freuen über die Erleichterung, die dann entsteht in deinem Leben. Das kannst du.

Aber dein Leben wird durch diesen scheinbaren Gewinn wesentlich ärmer werden. Betrüge dich doch dann nicht selber, indem du dir schließlich einreddest, dass du in diesem Glaubenskampf gesiegt hättest. Das ganze Gegenteil ist der Fall. Haben wir denn gemeint, Gotte könne in deinem und meinem Leben einen Kampf verlieren und unser Leben würde durch seine Niederlage bereichert werden? Sind wir wirklich dieser Meinung? Dann hat uns die Sünde und das Eigenleben sehr dumm gemacht!

Es ist niemals so! Nie und nimmer!

Wir stehen hier vor Entscheidungen, die sich bis in die Ewigkeit hinaus auswirken werden! Wenn du es heute zulässt, dass du dem Kreuz ausweichst, das der Herr dir sendet, wenn du es nicht zulässt, dass Gott dich heute besiegt, wird sich dein geistlicher Verfall vielleicht nicht gleich bemerkbar machen, aber der heutige Tag wird ein Meilenstein werden, dieser Tag wird ein Siegel sein, – und eines Tages wird womöglich gar offenbar werden, dass der Tod bei dir bereits eingesetzt hat!

Gott lässt kein Leben ungeprüft, das ihm übergeben wurde. Er kann und wird uns nicht nach unserer eigenen Meinung beurteilen. Gott wird seine Einschätzung unseres Opfers dadurch kundtun, dass er es einer Prüfung unterzieht und seinen tatsächlichen Wert aufdeckt.

Die Sonne wird aufgehen, Trübsal und Verfolgung werden sich erheben um des Wortes willen. Jeder von uns



hat instinktiv Angst davor, sich dem Herrn ganz hinzugeben. Aus eben diesem Grund.

Aber: Keiner von uns hat aber eine Alternative zu dieser einzigen, zu dieser besten Möglichkeit. Warum sollten wir weiter unserer Sündernatur nachgeben? Wir sehen doch an diesem Gleichnis, dass wir mit der Seichtigkeit, mit der Oberflächlichkeit unseres Glaubenslebens, wie wir das selber gestalten würden, nicht durchkommen werden.

Wir haben sicher schon gehört, dass der Herr alles, was er in seinem Dienst austeilen will, erst einmal bricht, alles was in seine Hände gelegt wird. Dann teilt er es aus. Eine schöne Theorie, nicht wahr? Oder ist es bei dir und mir zur Realität geworden?

Wir sollten jetzt jedem davon abraten, von einer Hingabe an Jesus Christus zu sprechen, wenn er nicht bereit ist, sich brechen zu lassen.

Wenn der Heiland anderen Menschen Leben vermitteln will durch dich, dann musst du gebrochen worden sein. Erst dann kannst du tief verwurzelt werden. Erst den in Christus Gebrochenen kann Gott sein Wort in den Mund legen, weil die Wurzel dazu passt. Sie ist so tief gelegt, dass sie nicht verdorren wird bei den starken Strahlen der göttlichen Sonne.

Gott kann nur „Sonnenerprobte“ senden. Eine Hingabe an den Heiland mit einem seichten Herzen, in Oberflächlichkeit; eine Hingabe, die bei den geringsten Schwierigkeiten in Arbeit, Schule, Familie aufgibt, oder ihr Recht auf sich selbst behauptet, kann nur zu einem ganz traurigen Dasein führen.

Und oft ist es so, dass der neue *alte* Zustand bei einem solchen Menschen siebenfach ärger wird, als er zuvor war. Wir kennen das Wort Jesu dazu. Ein Mensch mit einer oberflächlichen Hingabe wird sich wund reiben an den leichten Zügeln des Joches Jesu Christi, – dieser Mensch wird immer Gewissensbisse haben wegen all dem Nichtausgelieferten seines Lebens.

Er wird auf beiden Seiten hinken.

Warum ging der auf diesen Boden gefallene Same eigentlich so bald auf?

Der erste Grund ist die Seichtigkeit des Bodens. Solche Leute sind so schnell befriedigt, wie sie auch wieder unbe-

friedigt sind, – denn sie leben in ihren Gefühlen. Und eine Änderung der Umstände bringt sofort eine Änderung ihrer Gefühle mit sich.

Wird das Wort Gottes verkündigt, freuen sie sich, sie sind dafür empfänglich, ihre geistliche Aufnahmefähigkeit ist aber sehr beschränkt und gar nicht dauerhaft. Bald nachdem das Wort Gottes sie ergriffen hat, übt etwas anderes seinen Einfluss auf ihr Leben aus, und sie gehen den neuen Eindrücken nach. Wenn wir all den verschiedenen Einflüssen unseres Lebens nachgeben und uns von ihnen bestimmen lassen, werden wir nie zur wahren Erkenntnis des Herrn kommen. Das bedeutet im Grunde das Gegenteil von Leben:

Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen (Joh 17,3).

Der zweite Grund ist der Mangel an Wurzeln. Die Wurzel ist jener Teil der



Pflanze, die sich dem Auge entzieht. Sie stellt im Leben des Christen seine verborgene Erfahrung mit dem Herrn dar und seinem Wort dar. Jeder Christ, dem es an verborgener Erfahrung mit dem Herrn fehlt, lebt sein Leben auffällig bewusst vor den Menschen.

Jetzt kommt die Frage an dich persönlich: Welcher Teil deines Lebens wird im Verborgenen gelebt? Gibt es einen Teil, der dem menschlichen Auge verborgen ist? Ist dein Gebetsleben auf die Gebete begrenzt, die man in der Versammlung hört? Ist die Kenntnis des Wortes Gottes bei dir begrenzt auf das, was du predigst, auf das, worüber du sprichst? Teilst du alle deine geistlichen Erfahrungen anderen Leuten mit? Wenn ja, dann mangelt es bei dir an den Wurzeln.

Nur die Gläubigen, in deren Leben das Kreuz seine tiefe Wirkung ausüben darf und kann, werden den Anfechtungen des Pilgerweges gewachsen sein.

Stellen wir uns vor, wir würden in ein paar Tagen vor die Wahl gestellt: entweder unseren Glauben zu verleugnen oder unsere Gesundheit zu verlieren, was würden wir wählen?

Diese Angelegenheit wird sich nicht an jenem Tag entscheiden, – sie ist heute schon entschieden. Das was einen Märtyrer ausmacht, findet sich nur in einem Leben, das schon vor der Prüfung in Christus wurzelte. Wenn wir ihn an jenem Tag im Stich lassen, dann nur deshalb, weil wir von jeher unsere Wurzeln nicht tief genug ausgestreckt haben, weil wir meinten, die oberflächliche, seichte Gangart führt uns auch zum Ziel.

Ein weiterer Grund für den Mangel an dauernder Frucht ist die Felsigkeit des Bodens. Es gibt gewisse Leute, die hören und nehmen das Wort sogleich auf, aber es gibt das „Felsige“ in ihrem Leben, das ein Wachstum verhindert.

Herzenshärte und Unversöhnlichkeit ist ein unüberwindbares Hindernis für geistliche Entwicklung. Viele Christen beharren so fest auf ihren Anschauungen, dass sie in der Erkenntnis Christi nie Fortschritte machen werden. Er lässt wohl sein Wort ergehen und tut seinen Willen kund, sie aber begegnen seinen Forderungen mit Meinungen und Argumenten. Geschwister,

niemand wird auch nur den geringsten Fortschritt machen, der Gott nicht mit den harten Stellen seines felsigen Wesens fertigwerden lässt, – weil sie Gottes Plänen widerstehen.

Sein Vorhaben kann sich nur in den Menschen entfalten, die zerschlagenen Geistes sind und vor seinem Wort zittern, – niemals kann es in denen verwirklicht werden, die *seinem* Wort mit *ihrem* Wort begegnen.

Gott sei Dank ist es so, dass nicht alle seine Kinder dem Wort widerstehen. Es gab welche, die Gott unbedingten Gehorsam entgegenbrachten. Es kann auch heute solche geben. Gott wird auch mit deiner Felsenhärte fertig, alles, was sein Werk durch dich bisher verhindert hat, kann er wegräumen, er hat das auch bei anderen geschafft.

Er kann für dich das tun, was er für das Eselsfüllen getan hat, auf dem noch niemand geritten war, er kann dich lenkbar und tragfähig machen wie Issaschar (1Mo 49,15), wenn du bereit bist, dich vor ihm zu demütigen, – selbst wenn dein Leben bis heute oberflächlich ist.

Wir sollten von nun an das Kreuz annehmen, wann immer wir ihm gegenüberstehen, damit seine mächtige Wirkung unserem Leben zunehmend jene Tiefe gibt, die der Herr für uns bestimmt hat, bis wir ganz tief in ihm verwurzelt sind. Denk daran, beim nächsten Wort Gottes, das du hörst oder liest, es wird durch den darauffolgenden Zerbruch tief in dir wurzeln oder dich in Zukunft richten.

Gott sucht Frucht an dir. Das ist die andere Wahrheit. Wir kennen das Prinzip: **Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Weingärtner. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt er weg; jede aber, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.** (Joh 15,1f).

Man entzieht sich selber dem Fruchtbringen in Geduld, man entzieht sich dem Pflügen des eigenen Herzensbodens, indem man stets das Äußere vorweisen will. Man hat ja..., wir sind ja... – das ist aber nicht gefragt. Die Frage ist, ob DU Frucht bringst als Rebe.

Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanft-

mut, Selbstbeherrschung (Gal 5,22). Ist das bei dir so? Hundertfältig? Sechzigfältig? Dreißigfältig? Wie hoch ist der Prozentsatz, den Gott bei dir und mir wirken kann?

Da wird's eng mit dem harten, felsigen Herzen, das anderen nicht verzeiht, das immerzu nachträgt, das Güte und Freundlichkeit zu verhindern weiß.

Da wird's eng unter den Dornen, die jede Liebe, Freude, jeden Frieden ersticken.

Da wird's eng für den Despoten der Familie, *da wird's eng* für die Frau, die ihren Mann beherrscht.

Der Herr hat das immer wieder betont: mit dem Weizen und dem Unkraut, mit den Reben, mit dem Boden. Alle diese Gleichnisse haben eines gemeinsam: Im dem Fall, dass ein Herz Frucht bringt vom Gottessohn her, wird es *mehr* Frucht bringen. In dem Fall, dass es keine Frucht bringt, wird es weggeworfen, daher die Wurfschaukel, die Spreu, die Reben, der Boden, das alles wird brennen.

Es gibt hier keinen Mittelweg. Und wenn ich mich heute ertappe, dass ich hier oder dort unfruchtbar bin, werde ich sofort zum Herrn der Ernte gehen müssen, um die Dornen abzuwehren, den Boden aufbrechen zu lassen, ein Neues zu pflügen.

Das Wort vom Brennen aus Joh. 15 hat man im Mittelalter zum Anlass genommen, die Gläubigen zu verbrennen, – eine religiöse Perversion: Wer selber keine Frucht bringt, foltert und verbrennt die anderen. Daran hat sich prinzipiell bis heute nichts geändert, nur die säkularen Gesetze sind derzeit humaner.

Diejenigen, die wirklich Frucht gebracht haben und Frucht bringen, sind jene, in deren Herzen Gott wirken kann, bei jeder Gelegenheit, unter allen Umständen. Sie sind die, die „drunterbleiben“, sie sind die, die nicht unzufrieden sind, die nicht hadern mit ihrem Geschick. Sie bringen Frucht in Geduld. Ihr Boden wurde auch entscheidend verändert durch den Heiland. Es ist der gute Boden des gelobten Landes, in das sie ziehen durften, das neue Herz, das sie bekommen haben, ist ihr Erbteil. Ihr Teil ist ihnen gefallen auf ein gutes Land. FW 

Stärkung und Mahnung

AUS DEM

MÄRTYRER-SPIEGEL

AUSZÜGE AUS DEM ORIGINALTTEXT

1212: „In diesem Jahr hat sich die wahre Lehre des Evangeliums unter den Waldensern, welche mit den Albigensern ein und dasselbe Volk gewesen und ganz den selben Glauben gehabt, in dem Elsaß sehr ausgebreitet; der Fürst der Finsternis aber, welcher dieses Licht nicht ertragen konnte, hat alle Mittel angewandt, um dasselbe auszulöschen, sodaß alle in dem selben Jahre 1212 in Straßburg durch die Diener des Antichrists, insbesondere durch den Bischof dieser Stadt, auf einen Tag ungefähr hundert Personen, sowohl Männer als auch Frauen, ihres Bekenntnisses wegen, verbrannt worden sind. Der päpstliche Schreiber H. Mutius schreibt hiervon also: Im Jahre des Herrn 1212 ist in dem Elsaß eine Ketzerei entstanden, durch welche sowohl Edle als auch Unedle verführt worden sind. Sie behaupteten, daß es erlaubt sei, das ganze Jahr hindurch alle Tage Fleisch zu essen, und daß es eben sowohl eine Ueppigkeit sei, unmäßig Fisch zu essen, als verschiedene Gattungen Fleisch zu essen. Ferner, daß diejenigen sehr übel täten, welche die Ehe verböten, weil Gott alles erschaffen habe, und alles in Heiligkeit und Danksagung gebraucht werden möge. Dann folgt, was die Waldenser von der Kindertaufe, dem Eidschwören, der Messe und wesentlichen Verwandlung des Brotes im Nachtmahle gehalten haben.

An dieser ihrer Meinung, schreibt er, hielten sie sehr hartnäckig, und viele glaubten ihnen. Auch haben sie sich nicht geschaut, den allerheiligsten Herrn, den Papst zu lästern, weil er den kirchlichen Personen zu ehelichen und ihnen auch auf gewisse Tage bestimmte Speisen zu essen verboten hat. Deshalb hat der Papst zu Rom befohlen, daß man solche Menschen aus dem Weg räumen und umbringen sollte. In der Folge hiervon, schreibt er, sind denn ungefähr hundert Personen zugleich auf einen Tag von dem Bischofe von Straßburg verbrannt worden.

Brusius in seiner Geschichte der Klöster in Hochdeutschland erzählt, daß um dieselbe Zeit fünf und dreißig, oder, wie andere lesen, neun und dreißig Personen, Einwohner von Mainz, nach Bingen gebracht und daselbst wegen der Lehre der Waldenser lebendig verbrannt worden seien; daß ferner zu einer andern Zeit von dem selben Bischofe von Mainz noch achtzehn andere, nämlich wegen ihres Bekenntnisses, ein gleiches Schicksal erlitten haben. 

Im Neuen Testament kommen drei verschiedene Herodes und ein Weib, namens Herodias, vor. Herodes I. ist der König, zu welchem die Weisen kamen. Herodes II., wie wir ihn nennen wollen (eigentlich wurde er Herodes Antipas genannt), ist der

Zum Geleit

Fürst von Galiläa, der zu Jesu Zeiten regierte, der auch Johannes den Täufer enthaupten ließ auf Anstiften seines

Weibes, der Herodias, die er einem seiner Stiefbrüder, namens Philippus, abgejagt hatte, von dem Weibe selbst dazu verleitet. (Matthäus 14,4). Herodes III. endlich ist derjenige, von welchem die Apostelgeschichte in Kap. 12 berichtet, dass er den Jakobus enthaupten und den Petrus einkertern ließ.

Der vorliegende Artikel, will sich nur mit Herodes I. befassen und namentlich die meist gänzlich unbekannte Vorgeschichte der Herodianischen Königsfamilie zur Kenntnis des Lesers bringen. Der Verfasser ist in seiner Darstellung dem jüdischen Geschichtsschreiber JOSEPHUS gefolgt, der in seinen „jüdischen Altertümer“ und in seinem anderen Geschichtswerk, dem „jüdischen Krieg“ ausführlich über Herodes berichtet hat. JOSEPHUS wurde geboren ums Jahr 37. n. Chr. in Jerusalem; seine Erzählungen (er hat die Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 miterlebt) haben nicht geringen Wert für die Kenntnis der damaligen Zeit. Der Verfasser hofft, dass auch diese Schrift einiges zum bessern Verständnis der Geschichte des Neuen Testaments beitragen wird.

Den Stil dieser Schrift wird der verwöhnte Leser etwas schwerfällig finden. Der Verfasser bekennt, dass er heute selbst populärer schreiben würde als damals, wo diese Arbeit entstanden ist. Sie ist nämlich die Frucht früherer Studienarbeiten und stammt aus der Zeit, wo der Verfasser sich noch mehr im abstrakten, als im konkreten Denken übte. Da jedoch der eigentümliche Stil zum großen Teil auch daher rührt, dass der Verfasser sich möglichst genau an die Quelle gehalten hat und manches einfach aus dem griechischen Text des JOSEPHUS ins Deutsche übertrug, so hätte vielleicht die historische Genauigkeit unter dem Bestreben, jedermann gleich verständlich zu sein, gelitten. Man nehme also die Schrift als eine geschichtliche Studie auf und lese sie nicht wie einen Roman. An unterhalten-der Lektüre ist ja heutzutage kein Mangel,



FRANZ EUGEN
SCHLACHTER

HERODES I

GENANT „DER GROSSE“

*Ein originaler Beitrag zur
neutestamentlichen Zeitgeschichte*

TEIL I

auch an erbaulicher nicht; dagegen haben wir durchaus keinen Überfluss an solchen Schriften, die dem Bibelleser die so wünschenswerte Kenntnis des weltgeschichtlichen Hintergrundes der hl. Geschichte vermitteln. Selbst wer andern die Bibel erklären soll, empfindet hier oft eine unangenehme Lücke in seinen Kenntnissen. Eine solche bei sich selbst auszufüllen, hat den Verfasser seiner Zeit zu den Studien bewogen, aus denen die vorliegende Schrift hervorgegangen ist. Er hofft mit derselben auch andern Interessenten, namentlich unter seinen Kollegen, dienen zu können.

Biel, im Januar 1897

F. SCHLACHTER

Die Geschichte der herodianischen Familie hat für jeden Bibelleser (jedenfalls für den Bibelforscher) ein doppeltes Interesse. Einmal bildet dieselbe ein Hauptstück der sogenannten neutestamentlichen Zeitgeschichte, d. h. des weltgeschichtlichen Hintergrundes der Geschichte Johannis des Täufers, des Herrn Jesu und der Apostel, in welcher mehrere Glieder dieser Familie handelnd auftreten. Sodann ist aber insonderheit die eigentümliche Stellung dieser Familie innerhalb der gesamten Geschichte des jüdischen Volkes besonderer Beachtung wert. Denn es ist doch an sich schon eine eigentümliche Erscheinung, wenn das Volk, das Gott sich in Abraham, Isaak und Jakob erwählt hat zu seinem besondern Eigentumsvolk, regiert wird von einer fremdeingedrungenen, heidnischen Familie wie die idumäische oder edomitische Familie der Herodianer eine solche war. Und dass die Zeit der Fremdherrschaft gerade zusammenfällt mit der Zeit, in welcher der ewige König Israels unter seinem Volk erschien, das erhöht die Bedeutung dieser geschichtlichen Tatsache noch mehr. Freilich ist es nun unsere Absicht zunächst nicht, die eigentümliche Bedeutung der herodianischen Familie darzustellen, sondern die Darstellung, die wir zu geben gedenken, soll sich hauptsächlich mit der Geschichte selbst beschäftigen und zwar mit der Geschichte der Hauptperson dieser Familie, dem ersten König aus derselben, Herodes I. oder dem Großen.



JERUSALEM

Dazu ist jedoch ein Rückblick auf die Vorgeschichte, wenigstens seit der Zeit der Makkabäer, notwendig, und, weil es die Stellung des Vaters dieses Königs

ist, welche die Macht begründet, zu der Herodes gelangt, so muss der geneigte Leser auch mit diesem bekannt gemacht werden.

Der Übergang des jüdischen Königtums von den Makkabäern auf die Idumäer

Nach den 38 Jahre andauernden Kämpfen der Makkabäer mit den Syrern war im Jahre 142 v. Chr. „Israel wieder frei geworden von dem Joch der Heiden“ (1. Makkabäer 13, 41). Simon, der dritte Sohn des Priesters Mattathias, welcher nach seinen Brüdern Judas und Jonathan die Anführung der jüdisch-theokratischen Partei gegen die heidnische übernommen hatte, wurde von dem syrischen König Demetrius II. Nikator als Träger der Hohenpriesterwürde anerkannt, die schon sein Bruder Jonathan zuvor bekleidet hatte. Die syrische Oberhoheit über die Juden bestand von da an nur noch dem Namen nach. Der Makkabäer Simon hatte nämlich noch in seinem Alter die Syrer durch einen glänzenden Sieg vertrieben.

Zwei Jahre nach der Anerkennung des Hohenpriestertums Simons durch die Syrer wurde dieser von den ihm wie seinem ganzen Geschlecht dankbaren Juden in feierlicher Versammlung als Fürst und Hohenpriester öffentlich bestätigt, und zwar nicht allein vom ganzen jüdischen Volke, sondern auch von den Priestern (1. Makkabäer 14, 41-44). Es ist dies eine bemerkenswerte Begebenheit, nicht bloß für die äußere, sondern auch für die innere Geschichte des alttestamentlichen Volkes. Das Geschlecht Aarons ist von jetzt an für immer vom Hohenpriestertum ausgeschlossen und ein gewöhnliches Priestergeschlecht – durch seine Bemühungen für die Rettung der Theokratie (d. h. des israelitischen Gottesstaates) emporgekommen – ist nunmehr zu dieser Würde gelangt und zwar ist die eigene Verschuldung der legitimen Träger an dieser Veränderung schuld. Der letzte derselben, Alkimus, hatte sich durch schändlichen Verrat an seinem Volke und durch seine heidnische Gesinnung jenes Amtes unwürdig ge-

macht, während der jetzt allein noch als Erbe in Betracht kommende Onias, welcher in Heliopolis in Ägypten für die dortigen Juden einen neuen Tempel erbaut hatte, dadurch schon von selbst ausgeschlossen war von dem wahren Heiligtum in Jerusalem. Freilich geschah diese Ernennung eines nicht legitimen Geschlechtes zu dieser höchsten priesterlichen Würde immerhin in dem Gefühle, es könne dieselbe im Grunde doch nicht eine endgültige, vielmehr nur eine provisorische sein; es geht dies deutlich hervor aus der dem Ernennungsdekret (1. Mak. 14, 41) beigefügten Klausel, Simon solle Fürst und Hoherpriester sein, so lange bis ein rechter Prophet aufstehen werde, d. h. bis entweder eine bestimmte göttliche Weisung oder aber die göttliche Bestätigung des menschlich Eingerichteten erfolgen könne. Eines ist aber bei dieser Wendung der Dinge noch als besonders bedeutungsvoll hervorzuheben – nämlich der politische Charakter, den das schon beinahe seit der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft mehr und mehr verweltlichte Hohepriestertum von nun an bleibend empfängt, einerseits durch die Verbindung der fürstlichen Würde mit demselben, anderseits durch die Abhängigkeit desselben von heidnischen Gwalthatern.

Was für Früchte die politische Ehre und Gewalt bringen sollte, welche mit Simon das makkabäische Geschlecht und mit ihm das Hohepriestertum aufs neue erhielt, das geht schon aus dem traurigen Ende dieses gerechten, gütigen und deshalb geliebten Fürsten hervor, welcher von seinem eigenen Schwiegersohn im siebenten Jahre seiner unabhängigen Herrschaft bei einem Gastmahl samt zweien seiner Söhne meuchlings ermordet wurde aus Neid, veranlasst durch seine Macht.

Ihm folgte sein Sohn Johannes mit

dem Zunamen Hyrkanus, welcher von 135-106 v. Chr. regierte. Er erweiterte das kleine Reich durch Einnahme von Städten, darunter Samaria, das er zerstörte, insonderheit aber durch die verhängnisvolle Unterwerfung Idumäas, dessen Bewohner er zur Beschneidung und Annahme der jüdischen Satzungen zwang; wahrlich ein Verfahren, das ebensosehr die schiefe Auffassung der alttestamentlichen Heilsökonomie verrät, wie es ein Beispiel ist von dem Dienstverhältnis, in welchem bei diesem Priesterfürsten die Religion zur Politik stand.

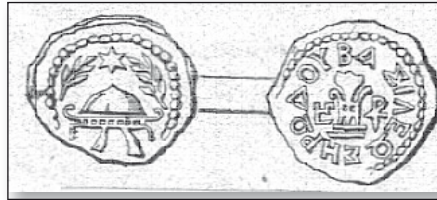
Hyrkanus gehörte ursprünglich zur Partei der Pharisäer; da ihn aber einer derselben einst zur Ablegung seines Hohenpriesteramtes aufforderte – indem er mit Unrecht behauptete, Hyrkanus Mutter sei eine Gefangene gewesen – so trat Hyrkanus zu den Sadducäern über; durch diesen Schritt büßte er an Popularität ein (da die Pharisäer schon damals den größten Einfluss auf das Volk ausübten), und er hatte es wohl diesem Umstand zu verdanken, dass er fortan mit Unruhen in seinem Reiche kämpfen musste. Doch war seine 29-jährige Regierung im übrigen glücklich, ja Josephus nennt ihn einen wirklich sehr glücklichen Mann, in Betreff dessen man keinen Anlass habe, das Schicksal zu tadeln. Drei, und zwar die vorzüglichsten Dinge, habe er in seiner Person vereinigt: die Fürstengewalt, die Hohepriesterwürde und die Prophetengabe, für welche letztere genannter Schriftsteller zumeist das als Beispiel anführt, dass Hyrkanus seinen Söhnen zuvor verkündigte, es werde ihre Herrschaft keine bleibende sein!

Und in der Tat! Obschon sein ältester Sohn Aristobul nach Hyrkans Tode das Fürstentum zum Königreich erhob und sich zum ersten Mal ein Diadem aufsetzte, so ist es doch von jetzt an eigentlich schon vorbei mit der makkabäischen Macht. Nachdem Aristobul seine Brüder ins Gefängnis geworfen, den einen auf Verleumdung hin ermorden und seine Mutter im Gefängnis hatte verhungern lassen – alles nur, um seine Herrschaft zu befestigen – starb er schon nach einjähriger Regierung. Zwar folgte ihm sein ältester und scheinbar gemäßigtester Bruder Alex-

ander Jannäus in 27jähriger Regierung (105-79 v. Chr.), aber nun begann der von Hyrkan schon gestreute Same der Zwietracht – jenes Zerwürfnis nämlich mit der Pharisäer-Partei – seine verderblichen Früchte zu bringen. Das Volk, durch diese – wie Josephus sagt – mehr denn König und Hohepriester geltende Partei in den tiefsten Hass gegen Alexander getrieben, machte diesem seinem Hasse Luft in wiederholten Aufständen, welche die langwierigsten Bürgerkriege zur Folge hatten. Zum ersten Mal geschah dies an einem Laubhüttenfeste, indem Alexander bei der Ausübung seines hohenpriesterlichen Opferdienstes von der fanatischen Menge mit Zitronen beworfen und mit Schmähworten überhäuft wurde, so dass er im Zorn durch seine kleinasiatischen Söldner 6000 der Aufrührer niedermachen ließ. Später entbrannte aus Anlass des Verlustes eines ganzen Heeres, den der streitbare Hohepriester in einem seiner vielen Kriege erlitt, eine Empörung, die Alexander erst nach sechsjährigen Kämpfen im Blute von 50.000 Juden zu ersticken vermochte. Als er darauf in Güte sich mit den Aufrührern zu verständigen suchte, steigerte er dadurch den Hass der Juden nur noch mehr, welche sich sogar mit einem syrischen Fürsten verbanden und Alexander wirklich besiegten, aber nach Abzug der Syrer dafür auch mit der größten Grausamkeit von ihm verfolgt wurden. 500 Männer ließ er mitten in einer eroberten Stadt kreuzigen und vor den Augen derselben ihre eigenen Weiber und Kinder hinschlachten, während er selbst mit seinen Kebsweibern* zechend diesen Schauspielen zusah.

So weit ist es also bereits mit dem Enkel derjenigen gekommen, die einst – wenigstens anfänglich – ihre Leiber und ihr Leben eingesetzt hatten für das Wohl ihres Volkes, die aber doch schon selbst den Fehler begangen hatten, gar bald das Ihre zu suchen – wir meinen die makkabäischen Freiheitskämpfer. Die Selbstsucht, welche, den schändlichsten Herrschaftsgelüsten zu frönen, schließlich keine ihrer Konsequenzen scheut – und wäre sie auch noch so grausam – diese Selbstsucht

finden wir im Gewande der höchsten religiösen und politischen Gewalt Israels schon hier – wahrlich eine treffliche Vorbereitung auf den, der, seine selbststüchtige Herrschaftsbegierde auch bis zur Ausrottung des gottgesandten Königs der Juden zu treiben, keinen An-



MÜNZE DES HERODES

stand nahm. Auch lässt sich schon hier unschwer die Gesinnung erkennen, welche der Herr bei Israels Weingärtnern fand, nämlich: „Das ist der Erbe, kommt, lasst uns ihn töten, damit das Erbe unser werde.“ – Alexander sah übrigens wohl ein, dass auf die Dauer sein Haus nicht bestehen könne, auch nicht mit Gewalt, wenn es in Opposition zur pharisäischen Partei, und, was mehr war, zu den Satzungen und zum heiligen Gesetze der Juden stehe, und er war deshalb froh, dass er bei seinem Tode die Regierung in solche Hände legen konnte, die nicht mit Gesetzwidrigkeit befleckt waren. Es folgte ihm nämlich seine Gemahlin Alexandra in 9jähriger Regierung. Diese Frau hatte sich durch Milde und durch Beobachtung des Gesetzes beim Volke beliebt gemacht und befand sich zudem ganz unter dem Einflusse der Pharisäer. „Sie herrschte über andere, während sie selbst von den Pharisäern beherrscht wurde,“ sagt von ihr Josephus. Mit dem Tode dieser Frau aber, der im Jahre 70 vor Chr. erfolgte, sollte diejenige Periode der jüdischen Geschichte beginnen, welche durch den bedeutungsvollen Wechsel des Herrscherhauses bezeichnet ist, – einen Wechsel, der sich allerdings nur sehr langsam vollzog und der darin besteht, dass das Zepter, welches zwar längst von Juda gewichen und oft ge-

nug von den Händen solcher entweiht worden war, die ärger als Heiden mit dem Heiligtum des Herrn umgingen, – dass dieses Zepter nunmehr in heidnische Hände übergang und zwar in die Hände solcher Heiden, die von jeher als Typus der Hasser des Volkes Gottes gegolten hatten – in die Hände Edoms. Die Veranlassung dazu war folgende:

Der ältere Sohn des eben erwähnten Alexander, Hyrkanus II., war von seiner klugen Mutter ins hohepriesterliche Gewand gesteckt worden, da sie von seinem trägen Geiste gar keine Beeinträchtigung ihrer Regierung zu befürchten hatte; den jüngern Bruder Hyrkans aber, Aristobulus, hielt sie, seines hitzigen Temperaments wegen, absichtlich von den Regierungsgeschäften fern. – Aber ein Feuer lässt sich nicht mit Stroh unterdrücken. Kaum war die Königin von einer Krankheit befallen worden, so benützte Aristobul die Gelegenheit, nahm mit seinen Anhängern die festen Plätze in Judäa ein und erklärte sich zum König. Alexandra starb bald, und so kam es zwischen Hyrkan, dem rechtmäßigen Erben der Krone und seinem usurpierenden jüngern Bruder zur Schlacht bei Jericho, bei welcher fast alle Leute Hyrkans zu Aristobul übergingen. Es wurde ein Vertrag zwischen den Brüdern geschlossen, nach welchem Aristobul König wurde, Hyrkan aber auf den Thron verzichten musste, dagegen aber alle die Ehre genießen sollte, die dem Bruder des Fürsten gebühre.

Die Versöhnung, welche zwischen den beiden Brüdern so auf ziemlich leichte Weise wieder zu Stande gekommen war, und die sie durch öffentliche Umarmung im Tempel vor allem Volke besiegelten, wäre sicherlich von längerer Dauer gewesen, wenn nicht eben jetzt die edomitische Schlange – dass wir so sagen – das Gift ihrer List und Verleumdung in die kaum geheilte Wunde zu träufeln gewusst hätte. Antipater, ein Idumäer, der durch seine Abkunft, seinen Reichtum und sonstige Macht einer der Vornehmsten seines – den Juden damals unterworfenen Volkes – war, stachelte Hyrkan teils durch Verunglimpfung Aristobuls, teils durch Lobreden auf Hyrkans Charakter zur Begierde nach seinem verlorenen Thro-



DER VORLIEGENDE ARTIKEL ERSCHIEN
1897 IM VERLAG DER „BROSAMEN“

* Nebenfrauen

ne auf. Der Grund dazu war zunächst seine Furcht vor Aristobul, dessen verhasstester Gegner Antipater war. So dann aber geht dieser schlaue Mann gewiss schon jetzt mit dem Plane um, dass er sich selbst die Herrschaft in die Hände spiele, zu welchem Plan ihm allerdings der unselbstständige Hyrkan als ein geschicktes Werkzeug dienen konnte. Antipater weiß von dem Araberkönig Aretas, zu dem er sich mit Hyrkan in der Stille flüchtet, ein Heer von 50.000 Mann zu bekommen, vor welchem Aristobul sich nicht zu halten vermag. Antipater belagerte eben Jerusalem, wohin Aristobul sich hatte zurückziehen müssen, als unvermuteter Weise der römische Legat* Scaurus aus Syrien, wohin ihn Pompejus vorausgeschickt hatte, nach Judäa kam und sich der Situation bemächtigte. Aristobul schickte ihm sofort 300 Talente (über 1,5 Millionen Franken), welche die Wirkung hatten, dass Scaurus unter Drohungen das Heer Hyrkans zur Aufhebung der Belagerung veranlasste. Aretas zog sich mit seinen Arabern erschreckt zurück. Jetzt aber traf Pompejus selbst in Damaskus ein, und sofort wandten sich Antipater und Hyrkanus an diesen mächtigen Römer (er war bekanntlich einer der Triumvirn des ersten Triumvirats**, das aus Cäsar, Pompejus und Crassus bestand). Ohne Geschenke zu machen, trugen sie ihm die Gerechtigkeit ihrer Sache vor und baten ihn, dass er den durch Charakter und Alter zum Throne Berufenen einsetzen wolle. Auch Aristobul kam; aber durch seinen Stolz, der ihm nicht erlaubte, dem römischen Feldherrn und Gewalthaber die gebührende Ehre zu erweisen, reizte

er diesen so, dass Pompejus unverzüglich Partei für Hyrkan ergriff und mit einem Heere in Judäa einrückte, dessen Burgen ihm Aristobul ergeben musste. Voll Zorn zog letzterer nach Jerusalem, um gegen Pompejus zu rüsten, dieser aber folgte ihm auf dem Fuße, so dass Aristobul voll Schrecken sich ihm zu ergeben genötigt sah. Damit aber war die Stadt mit ihrer starken Befestigung, insonderheit mit dem überaus festen Tempel, noch lange nicht genommen. Zum ersten Mal sollte sich hier römische Belagerungskunst an der „Stadt Gottes“ versuchen, wo den römischen Adlern fast anderthalb Jahrhunderte später ein so schreckliches „Aas“ sollte zum Fraße bereitet werden.

Pompejus erkannte bald, mit welchen Schwierigkeiten die Einnahme der Bergfestung („um Jerusalem her sind Berge“) verbunden sein werde. Und in der Tat, obschon ihm die Stadt selbst von der obsiegenden Partei Hyrkans geöffnet wurde, so brauchte es doch noch eine beinahe dreimonatliche Belagerung, bis der von Aristobuls Partei verteidigte Tempelberg genommen war. 12.000 Juden fanden bei dieser Erstürmung den Tod. Pompejus betrat das Allerheiligste – zum großen Schmerz des jüdischen Volkes, zur Befriedigung aber der Neugierde der Heiden, denn „von dieser Zeit an – bemerkt ein römischer Schriftsteller (Tacit. Hist. V, 9) – war bekannt, dass der Tempel in Jerusalem eine leere Behausung ohne Götterbild, und dass es um die jüdischen Mysterien (Geheimnisse) ein leeres Ding sei“. Von dem Tempelschatz, den Josephus auf 2000 Talente (also über 10 Millionen Franken) angibt, hat Pompejus nichts berührt.

Hyrkan wird nun zum Hohenpriester erklärt; – aber umsonst hat „das große starke Tier, welches alle Länder frisst, zertritt und zermalmt“ (wie Daniel das römische Reich nennt), seine Tatzen nicht über Judäa geschlagen: Die Mauern Jerusalems waren geschleift, Judäa an seinem Gebiete beschnitten und das Land ist von jetzt an zur syrischen Provinz geschlagen, unter den römischen Prokurator oder Landpfleger Syriens gestellt, gehört also von jetzt an zum römischen Weltreich!

Solche Umstände könnten nun al-

lerdings als nicht gerade günstig erscheinen für die Absichten eines nach Herrschaft strebenden Mannes, wie Antipater ein solcher war. Und es steht in der Tat auch noch bei 20 Jahre an, bis dieser sich zu seiner Herrscherstellung aufgeschwungen, die dann die Vorstufe bilden konnte zu des Herodes, seines Sohnes, Königtum. Aber keineswegs die Römer sind es, die ihm den Weg zu seinem Ziele so in die Länge ziehen; ihre Herrschaft ist im Gegenteil gerade Stütze und Unterbau für das Königtum der idumäischen Familie; es ist vielmehr ein langwieriger Doppelkampf mit dem abgesetzten Aristobul und seinen Söhnen, was hier in Betracht kommt. Nach der Eroberung Jerusalems durch Pompejus war nämlich Aristobul samt seiner ganzen Familie und einer Menge Juden nach Rom geschleppt worden von seinem Besieger; schon unterwegs gelang es aber einem der Söhne Aristobuls, Alexander, nach Palästina zu entkommen, dort einen Anhang zu sammeln und Jerusalem einzunehmen. Er wurde jedoch von den Römern besiegt und musste sich schließlich ergeben. Die Folge war, dass zwar Hyrkan wieder eingesetzt wurde – aber nur in die hohenpriesterliche Würde; die Staatsverwaltung dagegen wurde von Gabinus, dem römischen Landpfleger über Syrien, fünf Ratskollegen der jüdischen Aristokratie übertragen; – eine Verfassungsweise, die das jüdische Volk mit Freuden aufnahm, die leider aber nur 10 Jahre (54-44 v. Chr.) dauerte. Durch diese Verfassung war eine Alleinherrschaft, wie sie Antipater wollte, schlechthin ausgeschlossen. Bald nach Alexanders Besiegung wiederholten sich dieselben Wirren abermals, indem nun Aristobul selbst aus Rom zu entweichen wusste. Auch er gewann ziemlich großen Anhang und bemächtigte sich bald einiger fester Plätze in Judäa, teilte aber schließlich dasselbe Schicksal mit seinem Sohn und wurde von dem Senat zu Rom in den Kerker geworfen.

Mit dem nun bald darauf erfolgten Umschwung in der römischen Politik sollte aber auch der Umschwung für Judäa eintreten. Das Triumvirat war durch den Tod des Crassus, welcher mit seinem ganzen Heere im Jahre 51 v. Chr. jenseits des Euphrats (bei

* Ein römischer Gesandter. / ** Triumvirat nannte man in der römischen Republik die Verbindung dreier Männer (trium virorum) zum Zweck der Beherrschung des Staates. Keiner von ihnen war allein mächtig genug, um die Herrschaft an sich zu reißen. Schließlich gab es aber unter ihnen selbst Krieg und einer wurde dann zum Alleinherrscher. So Julius Cäsar, nach Auflösung des ersten Triumvirats, später Oktavianus Augustus nach dem zweiten. Der letztere wurde im Jahre 31 v. Chr. erster „Kaiser“, welcher Titel bekanntlich aus dem Eigennamen „Cäsar“ entstanden ist, der auch in dem russischen Kaisertitel „Czar“ sich erhalten hat.

Carä) zu Grunde gegangen war, seines Gleichgewichts beraubt worden. Eine Entscheidung zwischen Pompejus, dem Haupt der Aristokraten-(Optimaten)-Partei in Rom, und Cäsar, dem Haupt der Volkspartei, war unausweichlich geworden. Cäsar, auf dessen Seite das Abendland stand, eilte im Jahre 49 aus Gallien nach Rom. Der Senat, Pompejus an seiner Spitze, flieht nach Griechenland. So hat Cäsar unbeschränkte Macht in Rom, lässt sich zum Diktator ernennen, den Pompejus aber für einen Empörer erklärt. Dieser wird im Jahre 48 zu Pharsalus in Thessalien geschlagen, flieht nach Ägypten und wird dort verräterisch ermordet. Nun galt es aber für Cäsar, wollte er Herr des ganzen römischen Reiches werden, diejenigen Länderstrecken – insonderheit Afrika und Asien – welche zuvor unter Pompejus Macht gestanden, in seine Gewalt zu bringen. Dazu gehörte nun Syrien – und also auch Judäa. Um diese Provinz zu gewinnen, befreite Cäsar den Aristobul aus dem Kerker in Rom und schickte ihn mit zwei Legionen zur Eroberung Syriens ab. Auf diesem Wege aber sollte Cäsar Syrien nicht erhalten; schon unterwegs wurde Aristobul von den Pompejanern vergiftet, nachdem schon vorher sein Sohn Alexander mit dem Beile zu Antiochien hingerichtet worden war.

Aber jetzt ist die Zeit da, wo Antipater seine Schlauheit an den Mann zu bringen weiß; er wechselt die Partei und tritt zu Cäsar über. Ein bemerkenswerter Schritt für das Emporkommen des Mannes, der im Stillen seine Pläne schon lange vorbereitet hat; denn ringsum war er bereits durch Bande des Blutes und der Freundschaft mit allen Mächtigen verbunden, sogar verschwägert mit dem Araberkönig Aretas. Von jetzt an steigt er schnell! Die Gunst Cäsars und sein Vertrauen erwirbt er sich in hohem Grade, besonders durch seine kräftige Unterstützung des Fürsten Mithridates von Pergamus, welcher mit den kleinasiatischen Hilfstruppen Cäsars durch Syrien und Palästina zur Eroberung des von den Pompejanern besetzten Ägyptens ziehen muss. Antipater ist es, der mit persönlicher Tapferkeit die Eroberung Pelusiums, der Grenzfestung zwischen Judäa und Ägypten, und so

den Durchzug des cäsarianischen Heeres erzwingt. Antipaters Tapferkeit und Feldherrenkunst hinwiederum errettet den Mithridates in Ägypten und erringt den Sieg über die cäsarfeindliche Partei daselbst. Seine Heldentaten erwerben ihm bei Cäsar große Gunst und viel Lob, und als derselbe von Ägypten nach Syrien kam, schenkte er dem Antipater das römische Bürgerrecht und Steuerfreiheit, ja er erklärte ihn bald darauf zum Statthalter von ganz Judäa und erteilte ihm die Befugnis, Jerusalems geschleifte

Mauern wieder zu erbauen. Hyrkan wird seinem großen Minister zu Gefallen in der Hohenpriesterwürde bestätigt. Wie ernst es Cäsar mit dieser Ernennung war, zeigt der Umstand, dass er alle diese Beschlüsse auf dem Kapitol zu Rom in Stein meißeln ließ. Er hat überhaupt den Juden großes Wohlwollen bewiesen, den palästinensischen sowohl, als denen in der Diaspora freie Religionsübung gewährte und um des Sabbats willen sie vom Kriegsdienst dispensiert; er war ein wahrhaft toleranter Staatsmann, auch in dieser Hinsicht ein großer Geist, ein Genie.

So ist nun also Antipater, der idumäische Große, zur obersten Gewalt in ganz Judäa gelangt. Hyrkan ist zwar, vom jüdischen Standpunkte aus angesehen, als Hoherpriester noch immer dem Namen nach der Fürst; aber Antipater, mit römischer Machtvollkommenheit ausgerüstet, ist als Epitropos (Statthalter, Landpfleger) doch der eigentliche Regent des Landes; und er ist römischer Epitropos, weil er nun selbst dieser, der herrschenden Nation, als römischer Bürger angehört. Es hat



CÄSAR OKTAVIANUS AUGUSTUS

keineswegs bloß formelle Bedeutung, dass er das römische Bürgerrecht empfangen hat, sondern diese Eigenschaft ist für ihn selbst wie für seine ganze Familie für ihre Herrscherstellung von größtem Belang.

Antipater wusste sich in seiner neuen Stellung sofort vortrefflich zu bewegen. Er war klug genug, in der ganzen Ausübung seiner Regierung sich nicht anders, denn als Freund der Römer und Cäsars Bevollmächtigter zu gebärden. Dabei aber missbrauchte er seine Gewalt nicht, sondern wusste sie zum Nutzen des Volkes zu verwenden. Dieses erwies ihm denn auch königliche Verehrung und bei allen hatte er das Ansehen als der Gebieter. Dennoch war er auch hier vorsichtig genug, den Hyrkan in keiner Weise in seiner nominellen Eigenschaft als König anzutasten; er betrug sich nicht anders, denn als dessen – allerdings allmächtiger – Minister und ließ sich (wie Josephus sagt) von der Liebe und Treue gegen ihn nicht bewegen. Und warum sollte es auch dem schlaunen Minister nicht lieber sein, als Statthalter unum-

schränkt zu schalten, als durch formelle Höherstellung mit Titeln den Neid anderer zu wecken! Er sah wohl ein, dass Hyrkan viel zu träge und kraftlos sei, um als König handeln zu können, und war schon darum vollkommen darauf angewiesen, die Ordnung des Reiches selbst in die eigene Hand zu nehmen.

Das erste, was Antipater tat, war die Wiederherstellung der Mauern Jerusalems; denn ohne einen solchen Stützpunkt im Herzen des Landes, am Sitz der Regierung, konnte es zumal einem fremden Herrscher unter dem unbeständigen und allzeit zum Aufbruch geneigten Volke nicht wohl sein. So im Rücken gesichert, durchzog er das Land, um die noch vorhandenen Unruhen zu dämpfen, indem er mit Drohungen und Versprechungen zur Treue gegen Hyrkan und die Römer aufforderte. Um aber das Land in seiner Gewalt zu behalten, ließ er es nicht bei bloßen Worten bewenden, sondern ordnete die Verwaltung auf eine solche Weise, wie sie dem Verhältnis entsprach; – freilich auch wie sie in seine Pläne passte. Denn jetzt übertrug er seinem älteren Sohne Phasael den Oberbefehl über Jerusalem und dessen Umgebung, während er den jüngern, Herodes, mit gleicher Gewalt in das bekanntlich am allermeisten zu Unruhen geneigte Galiläa entsandte. Diese beiden Söhne waren ihm nebst noch zwei andern, Pheroras und Joseph, und einer Tochter, Salome, aus seiner Ehe

mit Cypros, der Tochter eines berühmten Arabergeschlechts, entsprossen.

Hier also treffen wir zum ersten mal auf Herodes, dessen darzustellender Geschichte das bisher Behandelte als notwendige Voraussetzung galt. Denn bei genauerer Betrachtung dieser Persönlichkeit im allgemeinen, innerhalb der gesamten Entwicklung des jüdischen Volkes zu seiner Auflösung, muss es sofort einleuchten, dass die Geschichte seit der Makkabäerzeit, vor allem aber diejenige Antipaters, Herodis Vaters, die Voraussetzung bildet für die Geschichte dieses ersten und einzigartigen Königs der Juden aus heidnischem Stamme, – d. h. dass sie in mehr als bloß chronologischem, man darf wohl sagen, in ursächlichem Zusammenhang mit dieser steht.

Die Geschichte Herodis teilt sich in zwei Hälften, in die Geschichte vor und nach seiner Thronbesteigung. Die erste Hälfte zeigt uns das stufenmäßige Wachstum der Macht dieses Mannes, welche eben mit der Erreichung der königlichen Würde und mit der Einnahme des jüdischen Thrones ihre höchste Spitze erreicht. Die zweite Hälfte ist ausgefüllt durch die teilweise sehr großartigen Werke des Königs, dann aber auch besonders durch seine Familienverhältnisse, die im äußersten Gegensatz zu seinem sonstigen Glanze stehen und welche uns besonders den Charakter dieses Mannes aufzudecken geeignet sein werden.

ren Emporkommen unseres Helden reichen sollte. Gegen ihn, wie gegen seinen Bruder Phasael, der mit ihm in Tapferkeit und Führung seines Amtes wetteiferte, freilich ohne ihm gleichzukommen, war, wie sich wohl denken lässt, bald Neid entstanden. – Nicht nur verleumderische Schwätzer, die Hyrkan beständig in den Ohren lagen, dass er Antipater mit seinen Söhnen im Reiche als Gebieter sich gebärden lasse, während er selbst nur noch mit dem Namen eines Königs, seiner Gewalt beraubt, dasitze; sondern überhaupt die streng-jüdisch gesinnte Partei konnte sich begreiflicher Weise über die Herrschaft der idumäischen Eindringlinge wenig freuen. Endlich wurde Hyrkan genötigt, den Herodes zur Verantwortung für jene Hinrichtung der Räuber vor das Synedrium (den „hohen Rat“) in Jerusalem zu laden. Denn, sagte man, sei er nicht König, sondern Privatmann, so müsse Herodes notwendig dem väterlichen Gesetze Rechenschaft geben, da dieses die Hinrichtung eines Menschen ohne gerichtliches Urteil nicht erlaube. Man merkt, wie der Anlass an den Haaren herbeigezogen wird: Die Absicht ist keine andere als die, den jungen Dorn, der sich so frühe – wer weiß zu welchem Hacken – krümmt, bei Zeiten abzuschneiden. Hier aber wird das Messer umsonst gewetzt; der Dorn erhält nur eine härtere Spitze und wenig fehlt, dass die, die sich an ihn gewagt, noch selbst empfindlich seine Schärfe zu fühlen bekämen! Zwar Herodes kommt, aber nur, um auf eingetroffenen Befehl seines hohen Gönners, des Sextus Cäsar, von Hyrkan heimlich wieder entlassen zu werden. Er flieht zu Sextus nach Damaskus, wird von diesem zum Statthalter (= Präses) von Cölesyrien* und Samarien ernannt und rückt bald darauf in seinem Zorn gegen Jerusalem, um Hyrkan zu stürzen. Zum Glück aber gelang es seinem Vater und seinem Bruder, ihn von diesem übermütigen Unterfangen – zu dem er allerdings die Macht in Händen gehabt hätte – abzubringen. *Wird fortgesetzt*

Wie Herodes zur königlichen Macht gelangt

In seiner galiläischen Feldherrnstellung, die das erste öffentliche Amt war, welches Herodes bekleidete, fand der tatkräftige, junge Mann bald Gelegenheit, seinen Mut zu zeigen. Die vorausgegangenen Kriege hatten insonderheit in den Gegenden der arabischen Wüste das Raubgesindel vermehrt, und Syrien ward schon seit längerer Zeit von einer Räuberbande beträchtlich mitgenommen. Den Häuptling nun bekam Herodes samt einer großen Anzahl der Banditen in seine Gewalt und befreite durch deren Hinrichtung nicht

allein Galiläa, sondern auch Syrien von einer großen Plage. Diese erste Tat schon machte seinen Namen weithin berühmt; er wurde in Städten und Dörfern als Beschirmer des Eigentums gepriesen und kam dadurch in Bekanntschaft mit Sextus Cäsar, dem damaligen Statthalter Syriens, einem Verwandten des römischen Diktators. Aber merkwürdigerweise sollte diese selbe Tat, die seinen Ruhm begründete, zum Anlass werden für einen beinahe verhängnisvollen Konflikt, der aber selbst schließlich doch nur wieder zum schleunigen

* Cölesyrien und Samarien standen wie Judäa und Galiläa unter besonderer Verwaltung. Alles aber gehörte zu Syrien, das von einem Prokonsul verwaltet wurde.

KURZ- NACHRICHTEN

aus nah und fern

CHINA

Zur Situation in China

OPEN DOORS berichtet, dass für die registrierten Kirchen, wie die Patriotische Drei-Selbst-Bewegung, von der kommunistischen Partei festgelegte Freiheiten gibt. In den letzten Jahren wuchs Anzahl von „Drei-Selbst-Kirchen“ mit gläubigen Pastoren, und es wird von lebendigen Gottesdiensten, Bekehrungen und Taufen berichtet. Selbst in einer Anzahl nicht registrierter Hauskirchen können Gottesdienste frei gefeiert werden. Diese nicht registrierten Hausgemeinden werden aber von der Regierung als „illegal“ eingestuft, d. h., sie haben in den Augen der kommunistischen Partei den Anstrich von potentiellen „Konterrevolutionären“, die man genau beobachten und einschränken muss. Die gestiegene Duldung von Hausgemeinden verschafft denselben also keineswegs automatisch den Rechtsstatus von Religionsfreiheit. Zumeist in ländlichen Regionen wird von lokalen Polizeibehörden dieses „Rechtstvakuum“ ausgenutzt, indem Pastoren und Mitglieder solcher „illegalen Hausgemeinden“ drangsaliert, geprügelt, mit Bußgeldern belegt oder zur Umerziehung abgeholt werden. Somit ist die nicht registrierte Hausgemeindebewegung der Willkür der örtlichen Behörden im ganzen Land ausgesetzt – in einer Dynamik von zu- und abnehmender Verfolgung. Religionsfreiheit stellt sich anders dar.

Die Liste unserer Glaubensgeschwister, die wegen „illegaler Evangelisation“ in Arbeitslagern oder Gefängnissen sitzen, ist immer noch lang. Eine Christin hat hierfür beispielsweise eine Strafe von 20 Jahren Arbeitslager erhalten, aber sie ist in den letzten zehn Jahren kürzer geworden, die Haftstrafen haben sich verringert. Allerdings gab es im Vorfeld der Olympischen Spiele eine gezielte Verhaftungswelle.

Die Hauskirchen, deren Leiter mitunter mehr als 20 Jahre in Arbeitslagern verbracht haben, wollen sich nicht unter dem Dach der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung oder beim Amt für religiöse Angelegenheiten registrieren lassen. In dem Moment, indem sich eine Hauskirche registrieren lässt, unterwirft sie sich den Regeln der „Drei-Selbst-Bewegung“, sie darf dann auch nur noch einen registrierten Pastor haben, der vom Chinesischen Christenrat „freigegeben wurde“.

Es gibt seit Jahren ein starkes Wachstum des Leibes Christi in China, es wird angenommen, dass mehr als 10.000 Menschen pro Tag Jesus als Retter annehmen. OPEN DOORS hat, nach eigenen Angaben, 2007 mehr als 10.000 christliche Leiter ausgebildet und setzt diesen Dienst fort, denn durch das schnelle Wachstum der Gemeinde in China bildet die Gefahr der Entstehung von Sekten ein großes Problem.

Von offizieller Seite wird zwar behauptet, dass es für die Drei-Selbst-Kirchen, über deren Kanäle Bibeln vertrieben werden, die Netzwerke der nicht registrierten Hauskirchen berichten dagegen von einem Mangel an Bibeln, Kinderbibeln, und Lehrmaterial für die Pastorenausbildung. Im vergangenen Jahr wurden von OPEN DOORS deshalb 4,6 Millionen Stück Literatur (Bibeln, Gesangsbücher, Studienmaterial etc.) auf Anforderung der Hauskirchen in die überwiegend ländlichen und armen Regionen geliefert die von deren Leitern persönlich angefordert wurden und dringend benötigt werden. Viele der dort lebenden Christen, die oftmals arme Bauern sind, erhalten keinen eigenen Personalausweis (keine ID) und haben nicht genügend Geld für Reisen oder den Kauf von Material. Wir liefern nur Bibeln und Literatur,

Es gibt leider immer noch Verfolgungsfälle, die im „Verborgenen“ stattfinden. Vor zwei Wochen konnte Pastor Johnny Li einige Pastorenkollegen nicht mehr treffen, weil einige in ein Arbeitslager gebracht wurden, während andere auf der Flucht waren.

Vergangenes Jahr nahmen jugendliche Praktikanten aus Deutschland an einem Camp mit 70 jungen einheimi-

schen Christen in China teil, um miteinander zu singen, einander zu ermutigen und zu beten. Kurz nach Beginn des Jugendcamps, das in einem alten Haus auf dem Land stattfand, wurde das Gelände von der Polizei umstellt. Der chinesische Pastor wurde verhört und die Jugendlichen vor die Wahl gestellt: „Entweder ihr beendet sofort dieses Treffen oder der Pastor geht ins Gefängnis.“ Das Camp wurde abgebrochen, alle Beteiligten mussten das Lager verlassen.

In der letzten Zeit berichteten die Medien, wie blutig die chinesische Regierung gegen „Abweichler“ in Tibet oder gegen Regimekritiker und Bauern auf dem Land vorgegangen sind, und nicht registrierte Gemeinden haben als „Abweichler“ den Status „illegal“.

Die Präsidentin des Chinesischen Christenrates, Frau Cao Shengjie, hatte in einem Interview anlässlich des Besuchs des Deutschen Evangelischen Kirchentages im vergangenen Jahr der Evangelischen Zeitung (Hannover) auf die Fragen von Journalisten geantwortet: Von etwaigen nichtregistrierten Hausgemeinden wisse sie wenig... – „Unsere Kirchen sind oft überfüllt, da kann es sein, dass es einige spontane Versammlungen gibt, wo sich Menschen zum Gottesdienst treffen.“ Das spiegelt die Propaganda der kommunistischen Partei wider, die die Mehrheit der Christen Chinas aus den nicht registrierten Hausgemeinden (ca. 2/3 aller Christen Chinas) nicht kennen will.

Es ist ein dringendes Anliegen, für die Familien der inhaftierten Pastoren und die Opfer von Folter und Verfolgung in China und anderen Ländern zu beten. Gerade diese Geschwister benötigen dringend den Beistand des weltweiten Leibes Christi.

NAHER OSTEN

Irakische Christen werden mit unvorstellbarer Grausamkeit verfolgt, gefoltert und umgebracht

Aus Platzmangel kann an dieser Stelle ein Artikel nur auszugsweise wiedergegeben werden, der in voller Länge auf www.ekklesia-nachrichten.com (9. August) zu lesen ist. Wir sollten

nicht noch länger die Augen und die Ohren verschließen, was das furchtbare Elend der Christen im Nahen Osten betrifft, von der systematischen Christenverfolgung dort erfahren wir in Europa ohnehin wenig. Vergewaltigungen an 5-jährigen Mädchen, Kidnapping von Mädchen aus Christenfamilien mit Ermordung trotz Lösegeldzahlung im fünfstelligen Euro-Bereich oder schwere Traumatisierung, wie z. B. einer 9-Jährigen, die tagelang mehrfach vergewaltigt und anschließend im Genitalbereich aufgeschlitzt wurde, so auch die oben erwähnte 5-jährige; eine Hausfrau, die mit 42 Kugeln auf der Strasse erschossen wird, weil sie in einem amerikanischen Haushalt als Putzfrau arbeitete; Männer, die mit der Metzgersäge bei lebendigem Leib zersägt und zu Koteletts verarbeitet wurden; mit Salz gefüllte Körperteile, die vorher mit Schwertern geöffnet wurden; ein gekreuzigter Christenjunge auf einer Straße Bagdads, der von unten mit dem Schwert durchbohrt wird, dem man sagt, sein Jesus solle ihn nun retten... Es heißt im Koran: „Und es sprechen die Nazarener: ‚Der Messias ist Allahs Sohn.‘ ... Allah, schlag sie tot! Wie sind sie verstandeslos!“ (9. Sure, Vers 30). „*Es ist die Zeit des Schwertes über die Christen gekommen.*“ wird in der Moschee gepredigt. Der unvorstellbare Hass der Muslime in dem von den Amerikanern besetzten Land zielt vor allem auf die Besatzer, entlädt sich jedoch auch auf die übrigen Christen, die als gebildete Einheimische von den Amerikanern bevorzugt werden.

Wem es als irakischem Christen gelingt, der flieht in die Nachbarländer. Doch dort geht es ihnen nicht viel besser. In Jordanien haben die christlichen Familien nichts zu essen, so dass die Mädchen gezwungen sind, sich zu prostituieren. Eine Familie, die keine Töchter hat, schickt ihre Söhne auf den Strich. Eine Familie teilte sich einen Raum in einem Keller, wo Ratten hin- und her laufen und es keine Kanalisation gibt. Nach ein paar Monaten hatte die Familie nichts mehr zu essen. Die Mutter forderte die 15-Jährige auf, sich zu prostituieren, um Geld für die Familie heranzuschaffen. Sie hatte Brandwunden am ganzen Körper von Ziga-

retten, die die Freier auf ihrer nackten Haut ausdrückten. Die Familie konnte mittlerweile in die USA flüchten. Es gehört zur Ehre der Muslime, sich nicht an muslimischen Frauen zu vergehen.

Mit der Benutzung christlicher Prostituierter will man die Ehre der Christen bewusst schänden. In Syrien wurden in den letzten drei Jahren 30 neue Bordells eröffnet. 99% der Prostituierten sind christliche Flüchtlinge aus dem Irak, die auf diese Weise den Lebensunterhalt für ihre Familien aufbringen müssen. 5% der Prostituierten sind männlich, weil deren Familien keine Mädchen haben.

Nach ROLAND SCHÖNBAUER (UNHCR-Österreich) habe im Irak die Gewalt gegen Christen und ihre Kirchen seit Jahresbeginn explosionsartig zugenommen, was einen regelrechten Exodus orientalischer Christen zur Folge habe. Laut LE MONDE vom 24. März 2008 haben inzwischen weit mehr über die Hälfte der ehemals ca. 700.000 irakischen Christen das Land verlassen müssen.

KASACHSTAN

Ausländische Missionare ausgewiesen

Die russische Nachrichtenagentur INTERFAX berichtet, Personen aus den Vereinigten Staaten, Georgien, Japan und Südkorea seien des Landes verwiesen worden. Sie hätten laut Gerichtsurteilen gegen Auflagen zur Arbeit verstoßen. Derzeit arbeiteten 362 ausländische Missionare in Kasachstan. Am 11. Juni wurde im Parlament in erster Lesung ein neues Religionsgesetz debattiert, das sich besonders gegen freie protestantische Gemeinden richtet. Sie sollen ihre Unabhängigkeit verlieren und einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft beitreten. Des weiteren legt das Gesetz Quoten für ausländische Missionare fest, erschwert den Druck religiöser Literatur und verbietet deren öffentliche Verbreitung.

Kinder, die zu religiösen Veranstaltungen kommen, müssen eine schriftliche Erlaubnis der Eltern beibringen. Vor kurzem waren in kasachischen Medien Baptisten als Staatsfeinde angeprangert worden.

SOMALIA

Muslimische Extremisten erschossen Christen

In Somalia haben muslimische Extremisten einen Christen erschossen, weil er nicht gen Mekka betete. Es handelt es sich um den 28-jährigen Sayd Ali Sheik Luqman Hussein. Anfang Juli seien zwei Muslime auf den Lehrer, der 2004 vom Islam zum Christentum gewechselt war, zugekommen und hätten ihn gefragt, ob sich beim Gebet gen Mekka ausrichte. Er habe ihnen geantwortet, als Christ brauche er keine spezifische Richtung einzuhalten, weil Gott allgegenwärtig sei. Zwei Tage später, seien die Männer wieder aufgetaucht und hätten ihn mit Schnellfeuergehren niedergestreckt.

DEUTSCHLAND

Christen wegen ihres Glaubens ermordet

Die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG berichtete im März unter Berufung auf einen V-Mann, dass mehrere Islamisten die Christen umgebracht hätten. Die verummten Muslime hätten den Georgiern vorgeworfen, russische Massaker an muslimischen Tschetschenen unterstützt zu haben. Polizei und Staatsanwaltschaft wollen diese Darstellung allerdings nicht bestätigen.

EKKLESIA-NACHRICHTEN.COM

Aus Aktualitätsgründen, bedingt durch den Erscheinungsmodus, kann hier nicht über tägliche Ereignisse berichtet werden. Die Leser werden gebeten, sich bei der untenstehenden Adresse, den EKKLESIA-NACHRICHTEN, zu informieren, was die aktuellen Meldungen betrifft. 

Fakten, die Christen interessieren:

EKKLESIA-NACHRICHTEN

www.ekklesia-nachrichten.com

Zeitgeschehen, Kommentare – tagesaktuelle Meldungen

VON ROLF MÜLLER GESAMMELTE KERNSÄTZE, MARGINALIEN UND ANMERKUNGEN:

Wo steht die Christenheit heute?

Eines der gefährlichsten Nebenprodukte des Debakels zeitgenössischer Evangelisation ist eine Verkündigung, die es versäumt, die Hörer mit der Realität ihrer Sünde zu konfrontieren. Selbst die konservativsten Gemeinden wimmeln von Menschen, die sich als wiedergeboren bezeichnen und wie Heiden leben. Keine Evangeliumsverkündigung ist vollständig, wenn wir das verschweigen oder diese Tatsache zudecken. Jede Botschaft, die es versäumt, von Sünde zu reden und den Ernst der persönlichen Verantwortung herunterspielt, ist ein unzureichendes Evangelium. Und jede „Errettung“, die nicht den sündigen Lebensstil ändert und das Herz des Sünders nicht umgestaltet, ist keine wirkliche Errettung.

JOHN MACARTHUR

Das diese Welt kein Kampffeld, sondern ein Spielplatz sein soll, haben schon unzählige evangelikale Christen in die Praxis umgesetzt. Sie reden gern um den heißen Brei herum, wenn sie offen Stellung beziehen sollen, und besonders ihr Benehmen verrät sie. Sie stehen auf beiden Seiten, d. h., sie freuen sich an Christus und gleichzeitig an der Welt. Sie erzählen jedem fröhlich, dass es nicht erforderlich sei, den Spaß aufzugeben, wenn man Jesus annimmt, und dass Christ-Sein so ungefähr das Netteste sei, das man sich denken könnte. Der „Gottesdienst“, der sich aus dieser inneren Haltung ergibt, ist von der Wahrheit weit entfernt. Er ist nicht mehr als eine Art heiliges Nachtklub-Leben, nur ohne Champagner und lärmende Be-
trunkene.

A. W. TOZER

Die Wahrheit ist: solange die Leute nicht ihre Sündennot erkennen, werden sie nicht zu Christus kommen, um befreit zu werden. Menschen gehen nicht zum Arzt, solange sie keine Krankheit spüren. Sie bitten nicht um Leben, solange sie nicht wissen, dass sie zum Tode verurteilt sind. Sie flehen

erst um Errettung, wenn sie der Sündenlast müde geworden sind. So kam Jesus, um uns alle als Sünder zu überführen. Deshalb ist seine Botschaft so durchdringend und machtvoll. Sie reißt das Mäntelchen unserer Selbstgerechtigkeit herunter und legt unser böses Herz bloß, damit wir uns als Sünder erkennen.

JOHN MACARTHUR

Der Ruf nach Golgatha muss als das verstanden werden, was er ist: ein Ruf zur Nachfolge unter der Herrschaft Jesu Christi. Diesem Ruf zu folgen, heißt gläubig werden. Alles Geringere ist schlicht Unglaube. Das Evangelium Jesu schließt ausdrücklich und einheitlich jedes leichtfertige „Glauben“ aus. Die schwierigeren Anforderungen unseres Herrn einer höheren Klasse von Christen zuzuschreiben, nimmt seiner ganzen Botschaft die Kraft. Dadurch schafft man einem billigen und bedeutungslosen Glauben Raum – einem Glauben, den man praktizieren kann, ohne dass er den geringsten Einfluss auf das fleischliche Leben der Sünde hat. Das ist kein rettender Glaube. Rettender Glaube ist mehr als nur das Verstehen von Tatsachen oder das gefühlsmäßige Hinnehmen. Er ist nicht zu trennen von Buße, Übergabe und gottgewirktem Gehorsamseifer. Das biblische Konzept vom rettenden Glauben umschließt alle diese Elemente. Keines von ihnen kann als rein menschliches Werk betrachtet werden, und der Glaube selbst entspringt schon gar nicht rein menschlicher Anstrengung.

JOHN MACARTHUR

Die Liebe, die wir für Gott empfinden, ist nicht die Liebe des Gefühls, sondern die Liebe des Willens. Liebe untersteht unserem freien Willen, sonst würde uns nicht geboten werden, Gott zu lieben, und wir würden auch nicht zur Rechenschaft gezogen werden, wenn wir ihn nicht lieben. Das Übernehmen der romantischen Liebesideale in unser Verhältnis zu Gott hat in unserem Christenleben erheblichen

Schaden angerichtet. Die Idee, dass wir uns in Gott „verlieben“ sollten, ist unedel, nicht schriftgemäß und unwürdig – sie würde den Allmächtigen auch keineswegs ehren. Wir lieben Gott nicht dadurch, dass wir uns ihm plötzlich so „verbunden“ fühlen. Die Liebe zu Gott entsteht durch Buße, Zurechtbringung des Lebens und den festen Vorsatz, ihn zu lieben. Wahre geistliche Liebe beginnt im Willen. Wir sollten unsere Herzen dahin bringen, dass sie Gott über alle Maßen lieben, so kalt und hart sie auch sein mögen, und unsere Liebe durch aufmerksamen und frohen Gehorsam seinem Wort gegenüber bestätigen.

A. W. TOZER

Was bedeutet es, an Christus zu glauben? Es bedeutet mehr als die Anerkennung und Bestätigung der Wahrheit, dass Jesus Gott, gekommen im Fleisch ist, und zu glauben, was er sagt. Wahrer Glaube mündet in Gehorsam. Jesus lässt keinen „Glauben“ gelten, der nur ein Lippenbekenntnis für die Wahrheit ist und dann mit dem Sündigen fortfährt. Ungehorsam ist Unglaube. Wirklicher Glaube gehorcht.

JOHN MACARTHUR

Es ist ein Problem, dass niemand Partei ergreift und offen dagegen angeht, wenn der Feind in das Heiligtum eindringt und die heilige Stätte besudelt. In dieser Endzeit befindet sich das Christentum in einem derart schwankenden Zustand, dass die Gemeinde Christi in großer Gefahr steht, alle kostbaren Schätze zu verlieren. Sogar auf die Christen, die sich als bibel-gläubig bezeichnen, hat die Bibel im Wesentlichen keinen Einfluss mehr. Romane, Filme, Scherze, Possen- reißen, religiöse Unterhaltung, Hollywood-Idole, großprotzige Geschäftstechniken, und billige weltliche Philosophien überschwemmen jetzt das Heiligtum. Der betrübte Heilige Geist schwebt zwar noch über diesem ganzen Chaos, doch sein Licht kann nicht hervorbrechen.

A. W. TOZER

EMPFEHLENSWERTE LITERATUR

Eine unersetzliche Spezies ist vom Aussterben bedroht: die guten und weiterführenden Bücher konsequenter christlicher Autoren. Ernst Modersohns Büchlein „Aus meiner Hausapotheke“ ist schon jahrelang vergriffen, dieses Los teilt es mit immer mehr Leidensgenossen auf dem Büchermarkt, wie „Nicht ich“ von Johannes Lohmann. Monat für Monat verschwinden Bücher, die das Glaubensleben unserer Väter entscheidend mitgeprägt haben vom Markt, ja, man tat ein Übriges: man übersetzte die Pilgerreise von John Bunyan neu und entfernte dabei wesentliche geistliche Substanz. Manches findet sich noch im Antiquariat, und jene Werke, die käuflich zu erwerben sind von O. Sanders, Fritz Binde, E. Modersohn u. a., sollte man ehestens erwerben. Hoffentlich finden sich noch ein paar Leser, die einen Verlag zu einer nicht verschlimmbesserten Neuauflage bewegen können. Welcher junge Gläubige kennt heute noch die Biografien von Männern wie Hudson Taylor, Georg Müller und R. C. Chapman? Wenn auch viele zu empfehlen wären, zu erstehen sind sie nicht mehr so leicht. Einige empfehlenswerte Bücher:

SOON OK LEE

Lasst mich eure Stimme sein

Sechs Jahre in Nordkoreas Arbeitslagern



Dieses Buch ist der erschütternde Leidensbericht einer Frau, die als überzeugte kommunistische Funktionärin unschuldig zu 13 Jahren Haft verurteilt wurde. Sie überlebte als Atheistin die Haftzeit und bekehrte sich erst nach ihrer Flucht nach Südkorea zu Jesus Christus. Allerdings hatten die Eindrücke von den Christen, die sie in ihrer Haftzeit kennenlernte – ihr mutiges Zeugnis und ihr getrostes Sterben – ihren Atheismus bereits zum Wanken gebracht. Der Leser bekommt eine Menge Informationen über die korrupte, menschenverachtende und grausame Ideologie dieses Landes. Gleichzeitig wird man angeregt, für unsere unterdrückten, gequälten und verfolgten Geschwister zu beten.

Brunnen, 188 Seiten, Bestellnr.: 113848

€ 9,95

J. OSWALD SANDERS

Leben aus der Quelle



In diesem Buch deckt Sanders die größten Hindernisse für ein geisterfülltes Christsein auf. Er bleibt jedoch nicht dabei stehen, sondern gibt effektive biblische Hilfestellung, wie man als Christ siegreich leben kann. CMV, 112 Seiten, Bestellnr.: 30856

€ 4,50

E. MODERSOHN

Die herrliche Freiheit der Kinder Gottes



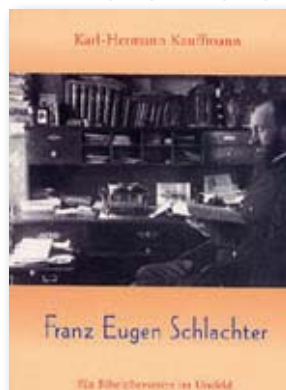
Das Kapitel 8 des Römerbriefs zeigt uns die herrliche Freiheit der Kinder Gottes, zu der wir berufen sind, in die wir eingehen können auf Grund des vollbrachten Opfers Jesu Christi. Die Betrachtungen über dieses herausragende Kapitel möchten nicht nur dazu dienen, das uns erworbene Heil klar und deutlich zu zeigen, sondern uns auch dazu veranlassen, diese herrliche Erlösung im Glauben in Besitz zu nehmen und in dieser herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu leben!

CMV, 128 Seiten, Bestellnr.: 30852

€ 4,90

KARL-HERMANN KAUFFMANN

Franz Eugen Schlachter *Ein Bibelübersetzer im Umfeld der Heiligungsbewegung*



So beliebt die Bibelübersetzung von Franz Eugen Schlachter heute noch ist (die letzte Revision wurde 2003 abgeschlossen), so unbekannt ist die Person und das Leben dieses originellen Mannes. Karl-Hermann Kauffmann, einer der besten Kenner Franz

Eugen Schlachters, legt hier einen kompakten Überblick über Leben und Werk Schlachters vor. Komm! wird in nächster Zeit einige Schriften Schlachters abdrucken.

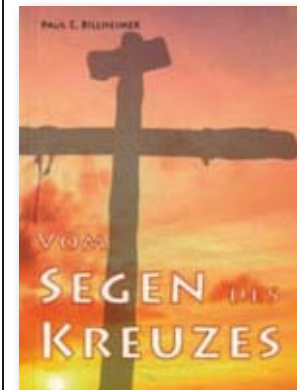
SJD, 160 Seiten, Bestellnr.: 77882

€ 7,95

PAUL E. BILLHEIMER

Vom Segen des Kreuzes

Vollmacht – Kraft – Autorität



Das Kreuz muss zum Mittelpunkt im Leben der Gläubigen werden. Paulus schreibt im Römerbrief, unser alter Mensch sei mit Christus gekreuzigt. Aber die Kreuzigung des alten Menschen ist kein einmaliges Geschehen. Wir müssen am Kreuz bleiben. Der Autor will uns den Prozess der Heiligung vor die Augen führen. Dabei gibt er ganz konkrete Hinweise und Hilfen für das alltägliche Leben und zeigt, dass das Kreuz der einzige Weg zur Vollmacht, Kraft und Autorität ist.

Kreuzigung des alten Menschen ist kein einmaliges Geschehen. Wir müssen am Kreuz bleiben. Der Autor will uns den Prozess der Heiligung vor die Augen führen. Dabei gibt er ganz konkrete Hinweise und Hilfen für das alltägliche Leben und zeigt, dass das Kreuz der einzige Weg zur Vollmacht, Kraft und Autorität ist.

CMV, 96 Seiten, Bestellnr.: 30848,

€ 3,90

CHARLES HENRY MACKINTOSH

Die fünf Bücher Mose

Eine Bibelauslegung



Jetzt kompakt in einem Band zu einem sehr günstigen Preis! In einem leicht verständlichen Stil zeigt C.H. Mackintosh, wie alttestamentliche Vorbilder von der neutesta-

mentlichen Erfüllung her erschlossen werden können. Das ganze Buch durchweht ein stark evangelistischer Geist; und so wird jedem Leser eindrucksvoll das großartige Heil Gottes vor Augen gemalt. Gleichzeitig wird der Scheinwerfer auch auf zahlreiche Details gelenkt, und viele verborgene Schönheiten des Wortes Gottes werden ans Licht gebracht. Generationen von Christen haben von dieser Auslegung profitiert. Und auch heute wird niemand dieses Buch lesen, ohne dass ihn die packende Macht des Wortes Gottes neu ergreift.

CSV, gebunden, 1296 Seiten

€ 24,90